

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und Thüringen.

Jahrgang 219

Nr. 55

Bezugspreis: monatlich 2 G. M. ... Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62.

Halle-Saale Sonnabend, 6. März 1926

Anzeigenpreis: Die Spaltenbreite ... Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62.

Diplomatenbesuche bei Briand

Vor der Reise der Deutschen nach Genf

Die letzte Berliner Kabinettsitzung vor Genf

Berlin, 5. März. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag begann um 11 Uhr in der Reichskanzlei die gestern angefangene Besprechung des Reichstagsrates...

Geno wie die Delegation, die Deutschland in Genf vertritt, steht nun auch die Zeit ihrer Abreise fest. Sie wird, wie bereits, Freitagabend um 10 Uhr erfolgen...

Die Tagesordnung enthält unter ihren 26 Punkten eine ganze Reihe von Fragen, die für uns von besonderer Wichtigkeit sind...

Deutschland beantragt eine Vorkonferenz Die Bedeutung des Hochof-Besuches

Paris, 5. März. In seiner Unterhausrede erwähnte Chamberlain u. a. auch eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter...

Außerungen vor. Der „Matin“ ist der Ansicht, daß die Unterredung mit dem deutschen Schritt im Zusammenhang steht...

Die Tagesordnung enthält unter ihren 26 Punkten eine ganze Reihe von Fragen, die für uns von besonderer Wichtigkeit sind...

Auf der Tagesordnung der Ratifikation steht weiter noch die obersteileische Minoritätenfrage, ferner eine Vertition der Polen in Deutschland...

die Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Polizei

in den Beratungen der Länder noch nicht befriedigt worden sind. Am Montagabend fand am 5. März eine Besprechung...

Deutschland und die Weltwirtschaftskonferenz

Die Welt von heute ist auch wirtschaftlich eine andere als die vor dem Kriege. Mit den Rohstoff- und Absatzverhältnissen haben sich leither auch die Produktionsbedingungen gewaltig geändert...

Genau wie die Delegation, die Deutschland in Genf vertritt, steht nun auch die Zeit ihrer Abreise fest. Sie wird, wie bereits, Freitagabend um 10 Uhr erfolgen...

Vertical text on the left margin: 1.00, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00, 25.00, 26.00, 27.00, 28.00, 29.00, 30.00, 31.00, 32.00, 33.00, 34.00, 35.00, 36.00, 37.00, 38.00, 39.00, 40.00, 41.00, 42.00, 43.00, 44.00, 45.00, 46.00, 47.00, 48.00, 49.00, 50.00, 51.00, 52.00, 53.00, 54.00, 55.00, 56.00, 57.00, 58.00, 59.00, 60.00, 61.00, 62.00, 63.00, 64.00, 65.00, 66.00, 67.00, 68.00, 69.00, 70.00, 71.00, 72.00, 73.00, 74.00, 75.00, 76.00, 77.00, 78.00, 79.00, 80.00, 81.00, 82.00, 83.00, 84.00, 85.00, 86.00, 87.00, 88.00, 89.00, 90.00, 91.00, 92.00, 93.00, 94.00, 95.00, 96.00, 97.00, 98.00, 99.00, 100.00

Benech in Wien

Der Schiedsvertrag vor der Unterzeichnung

Wien, 4. März.
(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benech ist heute mit seiner Gemahlin programmatisch um 1 Uhr in Wien eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich der österreichische Gesandte in Prag Dr. Marek. Dr. Benech wurde am Bahnhof vom Bundeskanzler und den leitenden Beamten des Außenministeriums und der tschechoslowakischen Botschaft empfangen. Die Polizei hatte umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen und alle verfügbaren Mannschaften bereit gestellt, um Demonstrationen zu verhindern. In der Stadt waren schon gestern Gerüchte verbreitet, daß die Ratifikation des Schiedsvertrages gegen Benech demontriert werden. Es wurden Flugblätter verteilt, in denen der tschechische Außenminister als Feind Österreichs hingestellt wurde. An der Technischen Hochschule und auf der Terrasse der Universität ist es auch zu Kundgebungen tschechoslowakischer Studenten gekommen.

Ein offenes Zwischenstück haben sich jedoch nicht ereignet. Das öffentliche Leben ist in Wien im Vergleich mitgeteilt worden. Doch hatten sich zahlreiche Demonstrationen eingestellt, die sich aber bald wieder zerstreuten, als ihnen mitgeteilt wurde, daß Dr. Benech schon aus dem Franz-Josef-Bahnhof eingetroffen sei.

Außenminister Benech ist am Nachmittag vom Bundespräsidenten Dr. Haunisch empfangen worden. Der Bundespräsident hat ihm die Insignien des großen Goldenen Ehrenkreuzes für Verdienste um die Republik überreicht. Im Anschluß daran kam ein

mehrsprachiger Ausdrucks zwischen Benech und dem Bundeskanzler Ramek

statt. Am Abend gab Ramek zu Ehren des Grafen ein Bankett im Bundeskanzleramt, wo Zeitgespräche gesehelt wurden. Ein großer Empfang schloß sich an.

verschiedene Lager sich gegenüber kämpfender Kräfte im Völkertum zu bilden. Ich bemerke, daß es irgend jemand gibt, der bereit wäre zu sagen, daß der Rat in der ursprünglichen Form zu bleiben müße und daß es keinerlei Änderungen gäbe, abgesehen von den sonderbaren Ergänzungen, die schon ursprünglich im Auge gefaßt worden seien. Es wäre nicht einmal nötig, daß der Völkertum noch so wäre, was er ursprünglich war. Zwei weitere zeitweilige Maßnahme sind hingewiesen worden. Es ist klar, daß die Anzahl der Völkertumsrätsmitglieder innerhalb präfixierter Grenzen bleiben muß, um für die Aufgaben eines vertrauensvollen Instrumentes in der Hand zu bleiben. Andererseits ist das bedeutungsvoll, daß der Völkertumstrat genügend autorität sein muß, um ihn repräsentativ für die Gesamtheit der im Völkertum vertretenen Staaten und gleichzeitig autorität in seinem eigenen Wirkungsbereich zu machen. England hat nicht den Völkertumstrat vertreten, doch es letzterer Vernehmung der künftigen Seite außer der Jungheit Deutschlands, der Vereinigten Staaten oder Neuseeland geben soll. Der letzte Grund für die englischen Delegierten in Genf befindet darin, daß nichts getan werden darf, wodurch das Ergebnis von Locarno gefährdet werden könnte, was im letzten Augenblick ein Recht gegeben wurde, zu behaupten, daß man sie unbillig und ungerecht behandelt habe.

Dann sprach Lord George, der sich scharf absetzend gegen die Rede Chamberlains äußerte.

Hierauf betonte Premierminister Baldwin, daß die englische Regierung nicht der tschechischen über die Angelegenheit von Genf sei. Man wünsche einen freien und bedingungslosen Eintritt Deutschlands in den Völkertumsstrat. Was Spanien angeht, so müße es das Wort auf die Notwendigkeit der Kontinuität der Regierung ankommen. Ein Wechsel in der Regierung bedeute nicht notwendigerweise einen Wechsel in der Außenpolitik, und die gegenwärtige englische Regierung hätte die Unterzeichnung der spanischen Ansprüche auf einen permanenten Sitz, wie sie schon unter der Regierung Lloyd Georges gegeben worden ist, erneuert. Aber diese Unterzeichnung wäre durch keinerlei Bedingungen über den Zeitpunkt erfolgt. England hatte keine Verpflichtungen gegenüber irgend einem anderen Lande. Der Streit um die Maßnahme habe die Wirkung gehabt, daß ein Teil der Nationen sich auf die Seite Frankreichs und ein anderer Teil auf die Seite Deutschlands geschoben habe. Das würde der Wirkung zur Bildung einer neuer Wächtergruppe. Dadurch wird die Aufgabe Chamberlains bei den Genfer Verhandlungen sehr schwierig.

Als im weiteren Verlauf der Debatte Lord George sagte, daß Chamberlain angeblich seinen Birmingham-Rede und ihrer Aufnahme durch die Pariser Presse seine freie Hand habe, unterzeichnet im Chamberlain und erklärte: Als er auf seiner Durchreise in Paris die tschechische Regierung zum Verbleiben in Paris, seine letzte Erklärung in Wien gemacht, daß er über die Haltung der britischen Regierung in Westpreußen gehen könne, bevor er mit seiner Regierung die Frage erörtert hätte.

Darauf forderte die Opposition die Abstimmung über den formalen Vertragsantrag, auf dessen Grundlage die Erweiterung festgelegt wurde. Der Vertragsantrag war von der Regierung nur formal gestellt worden, um Gelegenheit für die Debatte zu geben. Als er zur Abstimmung kam, widersetzte sich daher die Regierung ihrem eigenen Vertragsantrag, und die Verabredung wurde mit 224 gegen 124 Stimmen abgelehnt.

Protestschritte der Neutralen in Genf

Genf, 5. März.
(Eigener Drahtbericht.)

Die Vergrößerung des Völkertumsrates, die bei den Neutralen eine lebhafteste Beunruhigung ausgeht, hat sich auch in Bemerkungen beim Völkertumssekretariat geäußert. Der Sekretär der holländischen Regierung ist Generalleutnant, der vor einer Unterzeichnung in der Behauptung der wichtigen Frage während der März-Tagung warnt, hat lebhaften Anklang gefunden und ist von anderen neutralen Staaten in vertraulichen Schreiben unterstützt worden. Insbesondere die bewährteste Zusammenkunft der Locarno-Vätern vor der Genfer Tagung hat Ähnlichkeit in Ablehnung nachgezogen. Ein tschechoslowakischer, norwegischer, holländischer und Schweizer Seite in Genf wird darauf hingewiesen, daß alle Staaten gleichmäßig an der Frage der Erweiterung der Völkertumsrat interessiert seien und es nicht angehe, über den Kopf der zahlreichen anderen Völkertumsmitglieder der wenigen Großmächte entscheidende Beschlüsse fassen zu lassen, ohne auch die Stimmen und die Ansichten der Gesamttheit zu hören.

Man erwartet daher, daß in Genf gleichzeitig mit den Verhandlungen der Locarno-Vätern auch eine Sonderausgabe der neutralen Staaten unter der Führung Schwedens, Niederlande, Dänemark und Finnlands die Teilnahme der Neutralen zur Geltung zu bringen, die von einer Erweiterung des Rates nichts wissen wollen.

Die letzten formalen Besprechungen über den in Locarno vereinbarten tschechoslowakischen Vertrag werden morgen fortgesetzt. Im Anschluß daran wird der Vertrag im Bundeskanzleramt unterzeichnet werden. In Wiener politischen Kreisen erklärt man, daß die Verhandlungen halbes Jahre, als hätte man sich früherer Seite im letzten Augenblick versucht, eine politische Mauer in den Vertrag hineinzubringen. Der Schiedsvertrag enthält, wie schon wiederholt bemerkt worden ist, keine politischen Bestimmungen. Er stellt sich an die Abmachungen von Locarno an und ist den Bestimmungen des spanischen Deutschland und Frankreich bzw. Belgien abgeschlossenen Sicherheitspactes nachgebildet.

Heute vormittag trafen aus Prag Beamte der tschechoslowakischen Regierung ein, die bisher die Verhandlungen über den tschechoslowakischen Vertrag geleitet hatten. Im Bundeskanzleramt werden heute vormittag noch Besprechungen stattfinden, wobei gegen 11 Uhr die Unterzeichnung des Schiedsvertrages erfolgen soll.

Kühle Aufnahme Benechs

Wien, 5. März.
(Eigener Drahtbericht.)

Die auffallend kühle Aufnahme, die der Besuch des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benech in Wien gefunden hat, kommt auch heute bei Besprechung der genierten Zeitungen in der Wiener Presse zum Ausdruck. Es wird der Rede jede politische Bedeutung abgesprochen, obwohl der Rat außer Reichweite neutralisiert eine formale Notwendigkeit ist. Bei der Beurteilung der Rede wird darauf hingewiesen, daß der Einbruch von Herzlichkeit zwischen den beiden Staaten erst dann möglich sein werde, wenn das Schicksal der tschechoslowakischen Seite in einer anderen Form entchieden habe als gegenwärtig. Nebenbahrungen über bestehende Beziehungen zwischen den beiden Völkern in Österreich so lange unentbehrlich, als aus der tschechoslowakischen Vorliebe so große der Kampfes gegen die Deutschen erwarte.

Keine Unterschrift dem bolsche-wistischen Volksbegehren

Aber das Volksbegehren von sogenannter Fürstenabfindung vollzählig ist die tschechoslowakische Reichstagsfraktion folgende Erklärung: Dieses Volk heißt die Worte: zu Hause bleiben! Laßt sich niemand durch neue Maßnahmen sozialdemokratischer Parteien und Parteienverbände betören. Die Einbringung in die vom 4. März ab ausstehenden Wahlen für die Reichstagsfraktion ist die tschechoslowakische Reichstagsfraktion in die Wahlen einträgt, schließt sich den aus blühenden Fürstentum und bolsche-wistischen Parteien gegen das Eigentum geborenen Antrag der Kommunisten und Sozialdemokraten an. Es ist selbstverständlich, daß ich auch ein unabhängiges und rechtes Volk sein will. Wir erwarten den Durchbruch des Völkertums, diesen Wahlen fernbleiben. Wir erwarten von unseren Parteifreunden, daß sie selbst hierauf handeln und daß sie für weitere Klaffungen sorgen.

Keine Unterschrift dem bolsche-wistischen Volksbegehren!
Demokratische Bolschewisten
Berlin, 4. März.
(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Der Rat der Berliner Demokraten nahm heute eine Entschließung an, die den Kompartunisten über die Aussetzung der Unterschrift über das Volksbegehren bittet und die allgemeine Beteiligung an dem sozialistisch-kommunistischen Volksbegehren empfiehlt. Auch die demokratische Reichstagsfraktion ist heute Abend zusammengetreten, um Stellung zu dem Volksbegehren zu nehmen. Man glaubt, daß die Beteiligung freizubekommen ist und daß in der Zeit der Reichstagsarbeiten ein offenes und gewinnliches Front einnehmen, ohne es offen aussprechen zu wollen. Damit hat dann die Demokratische Partei das Recht bewiesen, daß sie eine demokratische oder sozialistische Partei zu sein, denn sie verkennt weder das gleiche Recht aller Staatsbürger vor dem Gesetz an, noch das Recht der Wähler, die dem Volkstum der Parteien und dem politischen Richter entgegen werden darf. Die übrigen Regierungsparteien, die sich alle frisch gegen jede Beteiligung an dem sozialistisch-kommunistischen Volksbegehren ausgesprochen und ihre Unabänderlichkeit zur Enthaltung von der Abstimmungsfrage aufrechten haben, werden diesem Ausdrucken der Demokratischen Reichstagsfraktion nicht entgegen sein können. Die Würdigen von einer bevorstehenden innerpolitischen Krise finden dadurch neue Nahrung.

Sehr schwach

Berlin, 5. März.
(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Weber das Ergebnis des gestrigen ersten Tages des Volksbegehrens in Berlin legen heute vormittag noch immer keine entgeglichen Meldungen vor. Die eingelangten Resultate der 806 Groß-Berliner Eingangslokale werden teilweise zusammengefaßt und dann dem Hauptamtamt im Stadthaus übermitteln, von wo aus die entgeglichen Hefen bekanntgegeben werden.

Eine Berliner Korrespondenz hat von dem Hauptamtamt die Auskunft erhalten, daß es der Ansicht zuneigt, daß bisher die Beteiligung an dem Volksbegehren im allgemeinen nur sehr schwach war.

Beginn der spanischen Offensive in Marokko

Berlin, 5. März.

Dem „Journal“ wird aus Madrid gemeldet, daß die spanische Offensive in der Gegend von Tetuan am Donnerstag vormittag begonnen hat. Die Vorhut bilden Bataillone der spanischen Fremdenlegion und eingeborene reguläre Truppen. Das Feuer der Marokkaner bröcke den linken Flügel der spanischen Kavallerie, welche die Marokkaner in Tetuan durch das Artilleriefeuer der Pharnaxe geißelt.

Keine Nachrichten.

Unter der Leitung von Dr. Gier (Christlich-Österreichische Partei) ist es endlich in Holland gelungen, ein neues außerparlamentarisches Komitee zu bilden. Es ist jetzt folgende Namen zusammen: Premierminister und Finanzminister Dr. Gier; Außenminister van Karnebeek, Justizminister, Donner, Innenminister, J. K. A., Unterrichtsminister; Landwirtschafts-, Kriegs- und Marineminister; Prof. van Rossum, Wasserbauverwaltung; van der Poole, Arbeitsminister; St. Amande de Brunne, Außenminister; Roymannsberg.

Abgabegelder herauft und die Produktion durch Kräfte aller Art künstlich eingeschränkt, kurz, eine Umordnung geschaffen, die für alle Zeiten als ein Musterbeispiel wirtschaftlicher Desorganisation gelten kann. Vor allem aber wird dem unsinnigen Raubbau der Reparationen Einhalt geboten werden müssen, wenn die Länder Europas aus der jetzigen Krise herauskommen und ihre wirtschaftliche und politische Selbständigkeit gegen Amerika behaupten wollen. Die aber eine wirtschaftliche Erholung der alten Welt ohne eine vorübergehende Gläubiger Mittel Europas und wie diese ohne eine grundlegende Revision des Dawesplanes möglich sein soll, darüber schwiegen sich die Herren in Genf wohlweislich aus.

Ein bedeutender Erfolg wurde bei den Verhandlungen zur Weltwirtschaftskonferenz erzielt: der französische Vorschlag, nach dem an der Konferenz nur offizielle Vertreter der Regierungen teilnehmen sollten, wurde auf Betreiben Englands abgelehnt und beschloß, dortin vor allem Männer der Praxis zu entsenden, die die Ursachen der allgemeinen Wirtschaftskrise aus eigener Erfahrung kennen und deshalb besser in der Lage sind, einen gangbaren Weg zu ihrer Beseitigung zu finden. Dies allein bietet schon eine gewisse Gewähr dafür, daß die Hauptsache der Wirtschaftskrise, der Dawesplan, trotz des Ausschlusses aller Weltwirtschaftskonferenzen behandelt werden muß, wenn die dringendwichtige Krise beseitigt wird. Wird auch die Behandlung der Währungs-, Zins- und Zollfragen auf der Konferenz naturgemäß den breiteren Kreisen anheimfallen, so wird diese doch an der Erörterung der Probleme keineswegs vorbeikommen, welche die Gesundheit der Weltwirtschaft mehr als alles andere hemmen. Deutschland, das im Jahre 1925 1873 Mill. Mark an Reparationskosten aufrufen mußte, ist dadurch in die Lage geraten, die — mit Ausnahme des Katastrophenjahres 1923 — in der Wirtschaftsgeschichte der Welt bisher einzig dasteh. Soll die deutsche Wirtschaft nun im laufenden Jahre 1931, im Jahre 1927 1588, im Jahre 1928 schon 2200 Millionen aufrufen, so wird es zu der im Jahre 1930 als vorbereiteten Höchstleistung von 2800 Millionen nicht mehr kommen, denn ein solcher Raubbau muß zum Zusammenbruch der deutschen und damit auch der europäischen Wirtschaft führen, für welche die deutschen Reparationsleistungen schon jetzt eine Quelle ständiger Beunruhigung und Gefahr bilden. Reicht Deutschland unter der Fülle der Reparationsverpflichtungen, so leiden die anderen, wenigstens die nicht eingetretene, nicht minder unter den Reparationsbestimmungen, die ihnen nur die Wahl lassen, auf die Reparationen überhaupt zu verzichten oder Deutschland gegenüber alljährlich eine Rosten für ihre Handelsbilanz zu mehr als zwei Milliarden auf sich zu nehmen. Man hat auch diesem Vorschlag, auch dem sein Entzinnen gibt, wenigstens vorläufig einen Ausweg gefunden dadurch, daß man es unterließ, im Dawesplan eine Gesamtsomme der Zahlungen und damit einen Endtermin festzusetzen, wird sich aber je offener die Gefahren des jetzigen Zustandes zuzugewöhnen, doch entschließen müssen, endlich einen Strich unter die bisherige Katastropholitik der Reparationen zu ziehen und einen Weg zu betreten, der zur Gesundung der Weltwirtschaft führt.

Chamberlains Rückzugsrede

Die Rede, die der englische Außenminister Chamberlain in der gestrigen Unterredung gehalten hat, bildet eine Fortsetzung und einen Höhepunkt der seit dem letzten Reichstagsauflauf des englischen Reichstages. Wenn es Chamberlain auch noch nicht über sich gesagt hat, die politischen Ansprüche auf einen Ratssitz zurückzugeben, und mit der Betrachtung über die prinzipielle Frage einer Erweiterung des Völkertumsrates, die nicht zum Kern des Streitfalles gehört, die Geschichte der Weltwirtschaft zum Ausdruck zu bringen, so hat er doch andererseits ein unvorbereitetes Deutschland zwei Gesichtspunkte in den Vordergrund seiner Ausführungen gestellt. Dies ist vor allem die Versicherung, daß die englischen Vertreter in Genf nicht zu werden, was dem Erfolg Locarno gefährden oder Deutschlands Eintritt in den Völkertum im letzten Augenblick zu verhindern vermögen könnte. Was würde das für den Standort ausgeben, — und Chamberlain dürfte nach der Hamburger Rede äußern über diesen nicht mehr im Unklaren sein — bedeuten, daß England von einer Unterzeichnung des politischen Antages um Zurücknahme eines Mitglieds in der Organisation absehen könnte. Des weitern ist besonders die Versicherung Chamberlains von Wichtigkeit, daß die englische Regierung für die Einstimmigkeit im Völkertumsrat sei. Im übrigen ist dieser Rede stark angenommen, daß es Chamberlain, der sich in der Sache stark exponiert hatte, dann gelegen hat, sich nicht bloßzusetzen und sein Gesicht zu wahren, nachdem er der Mehrheit der englischen Radikalschichten hat werden müssen.

London, 5. März.

Aus der Rede Chamberlains, die wir bereits veröffentlicht haben, ist nach einige interessante Stellen nachzutragen. Er sagte da, daß die englische Regierung nicht ein für allemal gegen jeden Wechsel im Rate oder gegen eine Vernehmung des Rates ist, aber es ist eine gewisse Überzeugung aufzutreten insofern, als die Erweiterung dieser Frage nunmehr das Ergebnis von Locarno gefährden könnte. Außerdem hat er ein Urteil, eine Empfehlung, daß es uns in der Zukunft, was nicht als fast jeder bezeichnet werden kann. Ein Entwurf, das eine der beteiligten Mächte mit Recht als Grund zur Befürchtung ansetzen kann und das nicht berechenbar ist mit dem Geiste, in dem England in der Sache der Politik, die sie einbringen will. Es muß das letzte Wort der Regierungsdirektoren sein, die den Erweiterungen in Genf nicht irgend etwas zu fordern, das den Erfolg von Locarno gefährden könnte und das es Deutschland im letzten Augenblick unmöglich machen würde, in den Völkertum einzutreten. Es war eine wesentliche Voraussetzung für Englands Zustimmung zur Vernehmung von Locarno, daß Deutschland in den Völkertum eintritt. Die englische Regierung betrachtet es als sehr bedeutungsvoll, daß nicht gegen diese Sicht zu handeln. Was ist denn der Sinn einer Mehrheit im Rat? Wenn man einmal den Willen hat, daß der Völkertum durch Mehrheit entschieden soll, dann muß es in der Zeit das Ziel jeder beteiligten Nation werden, die Mehrheit für sich zu sichern. Es ist daher meiner Meinung nach sehr wesentlich, daß die Einstimmigkeit erhalten bleibt und sei es auch in einem anderen Hinsicht, wie in der Vergangenheit. Unter der seinen Klauten wird England den Restfall bilden.

Halle und Umgebung

Halle, 5. März.

Das Testament

Luise Frick wollte sein Testament machen. Wieder mal, muß man in Gedanken hingefallen sein, denn es war keineswegs etwa das erste, voraussichtlich aber auch noch längst nicht das letzte, daß er das, was er seinen letzten Willen nannte, auf Papier brachte. Wie er nämlich beispielsweise in einem blauen Schufler jeden Regenschirm peinlich genau registrierte, denn seine Frau in der Straßenbahn oder im Zug stehen ließ und den er dann zügelnd erlesen mußte, ebenso peinlich fand jedes Fortkommen in der Familie, das seinen Willen verletzte, jede finanzielle Transaktion seines Kontos seinen scharfen Überprüfungen — in seinen Testamenten. Es war bei ihm schon fast zur Manie geworden, mindestens aller vier Wochen ein Testament zu machen. Bald wurde der Koffer entriegelt, weil er ihn in einem unheimlichen Augenblick hatte anpacken wollen, bald seine Frau auf den Pflichten gesetzt, weil sie unbedingt einen neuen Friseurbesuch haben wollte; einmal hatte er sogar einen akademischen Regieratsrat zum Universitätslehrer eingestellt, weil er in der Zeitung gelesen hatte, daß dieser sich von seiner 88. Frau hatte scheiden lassen. Das jäh in Afrika möglich ist.

Er hatte sich in seinem Schreibtisch ein besonderes leichtwilliges Fach eingerichtet, in dem er seine sämtlichen letzten Willen aufbewahrte, und diese hatten sich bereits zu einem ganz ansehnlichen Haufen aufgehäuft, die zu finden für einen Richter oder eine bankrechtliche Aufgabe gewesen wäre, durch die sich aber ein normaler Testamentsvollstrecker niemals durchgeben hätte, wenn nicht Frick tatsächlich eines Tages in ein besseres Jenseits abgewandert wäre.

Ob es überhaupt juristisch möglich und gültig ist, mehrere Testamente, und noch dazu in seinem Schreibtischfach zu hinterlassen? Es, warum denn nicht?

Erfahrung kann ein Testament jeder machen, der das 14. Lebensjahr vollendet hat; und zwar entweder vor einem Notar oder einem Richter, oder aber, was die normale und daher am wenigsten bekannte Form des Testaments ist, durch einen von dem Testator an diesem Tage des Todes und Tages der eigenhändig geschriebenen und unterschriebenen Erklärung. Man braucht also, wenn man sein Testament machen will, nicht unbedingt sportlich zum Notar zu laufen, man kann es ebenso gut zu Hause machen, was es nur gut aufzuheben, damit es die Stube nicht feigt. Das Testament muß feinem ganzen Inhalt nach allerdings ein hinsichtlich des Todes und Erbes, vom Erblasser eigenhändig geschriebenes sein, und darf nicht mechanisch oder mittels Schreibmaschine angefertigt sein. Die Unterfertigung muß sich aus dem Inhalt der Erklärung befinden, die sie befehlen soll; auch die Angabe des Tages des Testamentserrichtung muß eigenmächtig genau sein, & p. m., genügend ist eine Angabe wie: Halle 1926 am Jahrmakelstige.

Durch die Errichtung eines neuen Testaments wird ein früheres Testament infolgedessen aufgehoben, als das spätere Testament mit dem früheren im Widerspruch steht. Dr. W.

Ein Straßen-Intermezzo

Manchmal da heute morgen ein höherer Vatermann vom Hauptbahnhof her über den Wiederplatz. Sein breiter Rücken trug einen stattlichen Rock, der in seinem Innern einige hundert kleine Silberstücke barg. Ein solches Geplänkel, welches allen Seiten hin und her, mit dem auch ein Wiederplatz den Platz überqueren. Da kommt ein Auto — schnell ihm ausweichen! Aber im gleichen Augenblick steht auch schon eine Gestalt. Zu spät — sie ist erstarrt hin. Er fällt zur Seite, kommt aber noch gut davon. Nur eine Nervenschüttelung an der Wange trägt ihm der Schlag aus dem Hinterkopf fort. Aber der verheerende Anstich seines Kopfes ist doch ein. Wieder kommt er über frater Vatermann auf das goldgelbe gefärbte Pfeifrohr. Schnell dann seinen Rock wieder auf den Rücken und entsetzt. Es hätte ja noch schlimmer kommen können.

Ein Ausreißer.

Gestern vormittag schaute in der Wesener Straße ein vornehmer Mann ein unbekanntes Pferd vor einem Straßenlaternenmännchen wurde. Das Pferd ritt, nachdem die Polizei an dem Reiter vergeblich war, durch die Annenstraße, Wesener Straße über den Mannischen Platz und kam in der Peterstraße zum Stehen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Der Sturm bricht los.

Gestern nachmittag löste sich infolge des starken Sturmes ein am Grundstück Glaucher Str. 28 angebrachtes Firmenschild und stürzte auf die Straße. Beim Fallen wurde die Stoppel einer Straßenlaterne zertrümmert. Außerdem gerieten in der Werderburger Straße infolge des Sturmes mehrere Telegraphenleitungen.

Zusammenstoß.

Am Abend stießen in der Salzenstraße auf der Höhe vor dem Grundstück An der Mader 8 zwei entgegenkommende Straßenbahnwagen zusammen. Beide Straßenbahnwagen wurden stark beschädigt. Ein Straßenbahnführer sowie eine Frau und ein Mann von den Fahrgästen erlitten leichte Verletzungen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Der Überfall auf einen Stahlhelmkameraden

In der Nacht zum 26. April, dem Tage der Einbürgerung, wurden in dem benachbarten Wöllnitz der Einbürgerungsführer Schauerhammer und etwa 10 Kameraden, die ihn begleiteten, durch eine Horde von etwa 70 roten Frontkämpfern überfallen. Dem Führer Schauerhammer wurde die Schildecke eingeschlagen, so daß er schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Er hat noch heute an den Folgen der Verletzung zu leiden.

Am 11. März beginnt vor der halleischen Strafammer die Verhandlung gegen die Haupttäter. Es sind sämtliche Jungen aufgelistet, so daß für den Prozeß eine dreitägige Verhandlungsbühne vorgesehen ist.

Nach Kundföhrhördungen mehr in Halle

Kaus langwierigen Verhandlungen ist jetzt, wie uns die Kundföhrer Halle mittels, eine Einigung zwischen dem Magistrat, der Reichspost und der Senbegesellschaft bezüglichen über die Befestigung der Mittel zur Ausstattung der Straßenbahnwagen mit Hochbügeln zustande gekommen. Mit dem Umbau der Wagen wird sofort begonnen werden.

Es ist zu erwarten, daß bis zum Ende dieses Jahres die Ausstattung der Wagen mit Hochbügeln beendet und damit Halle von den Störungen im Rückgang befreit sein wird.

Gegen den Volksentscheid wendet sich heute in einem besonderen Antrage die Deutschnationale Volkspartei mit der Anforderung, sich nicht in die Wahlen einzutragen.

Das musikalische Halle

III.

Die Oper in der nächsten Spielzeit.

Es ist schon immer ein Punkt für die Wägen der Kingdom gewesen, daß die Auslese der guten Kräfte hier mehr oder minder schnell an die größeren Bühnen, die Staats- und Landesbühnen, verfrachtet ist. So ist es auch in der nächsten Spielzeit. Am Operenensende werden durch den Fortgang der einzelnen Kräfte die verschiedensten Kräfte fest. Als ein Fortschritt ist es nun anzunehmen, daß unsere Oper, jetzt in der Lage ist, ihre Verpflichtungen bei Zeiten vorzunehmen, und nicht wie früher, vor Beginn der Spielzeit getätigt werden mußten.

So sind auch diesmal die Verpflichtungen für die nächste Spielzeit schon fast alle erledigt. Für das Fach der Operndramatischen, das durch den Fortgang Eleonore Weiss frei wird, wurde Margarete Fiege von der Halleschen Oper verpflichtet. Für die Rolle der Hebele, unter langjähriger jugendlich-dramatischen Sängerin, wurde Gertrud Claies vom Stadttheater Erfurt, bekannt durch ihr Wirksamkeit als Elise (Zauberflöte), gewonnen. Ein Herr Wallermann vom Stadttheater in Trier wird der Nachfolger Adolf Gallus und Marcel Wittler, dessen Rolle die Hebele, der in der „Donna nobia paem“ bereits aufzuführen ließ — er wird bisher bei den Bartrufher Festspielen beteiligt — wurde als Helene von Engländer. Von den bisherigen ersten Kräfte bestehen unserer Oper demnach Fröhnermann (Schaubühnen), Walter Bekker (Schaubühnen), Oswald Böhmert (Kriegerk. Partion), Hans Koeffler, Walter Schmitt, Ernst Strauer (als Kapellmeister), Magda Schöppe (Koloratur Sopran), Charlotte Stempel (Operndramatische). Nachstrafen wäre noch die Verpflichtung der Frau von Paris und auch der Hebele, die nicht mit aus Halle auf dieser Schau aus? Unter den bisher genannten Wägen war von einer Beteiligung unserer heimischen Wägentempels noch nichts zu sehen. Es ist von weittragender Wichtigkeit in jeder Beziehung, daß auch Halle auf der „Wäse Wägenbau“ vertreten ist. Es lassen sich hierfür die mannigfachen Gründe an-

führen. Es lassen sich hierfür die mannigfachen Gründe an-

führen. Es lassen sich hierfür die mannigfachen Gründe an-

Eine Bühnerei-Fachausstellung in Halle

In der Zeit vom 20. bis 24. Juni 1926 findet in unserer Stadt eine Bühnerei-Fachausstellung statt. Als Ausstellungsorte sind das Territorium der ehemaligen Wägenerei neben der „Saalschlößchenbauerei“ in Aussicht genommen.

Alle Angehörigen der Bühnerei, die sich für die Fachausstellung interessieren, werden von Zeit zu Zeit in dieser Stelle beauftragt.

Befreiung von Neubaugenossenschaften

Wie aus einer im Angelegenheit veröffentlichten Bekanntmachung des Magistrats hervorgeht, ist es mit Hilfe der Hausgenossenschaft gelungen, das Wohnungsgesetz so zu heiligen, daß die Zahl der Neubaugenossenschaften künftig geringer sein wird als die Zahl der verfügbaren Wohnungen.

Den freigebliebenen sowie den Wohnungsgenossen, deren Wohnanspruch als dringend anerkannt ist, wird hierdurch empfohlen, rechtzeitig mit Herstellen von Neubaugenossenschaften (Wohnungsbesitzern) und Privatunternehmern in Verbindung zu treten, um sich den Besitz einer im öffentlichen Wägen zu erwerbenden Neubaugenossenschaft zu sichern. Anders ist aus der Bekanntmachung ersichtlich.

Wichtigkeit legt das Wohnungsgesetz nach heute, den Schriftwechsel möglichst einzufrieren. Die Zahl der Gebäude um die Wohnung einer Wohnung ist auf 2000 im Monat gestiegen, während im gleichen Zeitraum einschließlich der Hausmännchen, Wägen und Baugewerkschaften sowie der minderwertigen Wohnungsgenossen nicht mehr als 20 Wohnungen verfügbar sind. Nachzu sämtliche Antragsteller müssen daher abschließig beschwerden. Die Folge davon sind Verschönerung der Gebäude, denen aber ebenfalls nicht abgeholfen werden kann, da sie die Zahl der verfügbaren Wohnungen nicht vermehren.

Um eine gerechte Verteilung der wenigen Wohnungen zu gewährleisten, ist die Wohnungserwerbende in die Hände einer besonderen Deputation, der Bauwohnungs-Kommission, gelegt, die nach bestimmten, durch Magistrats-Bekanntmachung vom 1. April 1925 festgelegten Grundsätzen jede einzelne freigebliebene Wohnung verteilt bzw. freigebliebene (blau streifen) zur Anmietung von Wohnungen in bestimmten Zeit ausstellt. Die Anmietung der freigebliebenen mit dem Wohnungsgesetz ist für das Bauwohnungs-Gesetz ohne belang. Die Wohnungsgenossen vermeiden ihre Zeit gnädiger dazu, um sich nach einer Neubaugenossenschaft umgeben. Sondern wird gleichzeitig auch erreicht, daß die unproduktive Arbeit im Wohnungsgesetz im Interesse aufwandender Ausgaben eingeschränkt werden kann.

Der letzte in Halle. In zwei Kundföhrungen sprach gestern der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Paul Loebe gegen die „Wägenbau“, wie sich die Herren von den Linten auszudrücken belieben. Beide Fälle, sowohl der „Wägenbau“ als auch der „Wägenbau“, waren in mehrerlei Hinsicht beachtlich. Infolge der genannten Wägenbau-Maßnahmen der Polizei kam es nirgendwo zu Verhinderungen.

Die halleischen Lebenshaltungskosten — insbesondere, — berechnung vom Statistikischen Amt der Stadt Halle, sind nach dem Stande vom 1. März 1926 gegenüber der Vormonats umverändert (Gesamtdindex 1,27).

Ein Unwohl. Gestern wurde in der Cecilienstraße in einem Hause ein Kind von einem Arbeitstollen überfallen und vergewaltigt. Den ersten Beschäftigten der Steinmännchen gelang es bald darauf, den Täter in der Herberge festzunehmen. Trotzdem er bisher jede Schuld bestritt, sieht es jetzt, nach den Angaben mehrerer Personen, die ihn gesehen haben, daß nur er für die Untat in Frage kommt.

Der Bruch der Bezirkshilfsstelle vom 17. Februar 1926, durch den die bisherige Lohnliste der Werks- und Kammerearbeiters auf unbestimmte Zeit mit 14tägiger Kündigungs-

gaben. Einmal sind die Leistungen unserer Oper in büchernen-Bildnerischer Hinsicht betragt, daß sie der Kontinuität anderer Bühnen durchaus Stand halten können; zum andern aber sich das aufstrebende Halle, das wie die letzte Zeit beweisen hat, infolge seines allseitigen Aufschwungs, überall beneidet wird, eine Gelegenheit auf diese Art für seine öffentlichen Einrichtungen zu werben, nicht entgegen lassen; und als Drittes dadurch die Wirklichkeit Willi Dietrichs und Gustav als Drittes eine wirksame Aktion erhielt.

Die Besetzung.

Anna Engländer, unsere bekannte langjährige feilere Opernsoubrette, die jetzt in Hannover wohnt, wurde für die am 10. März stattfindende „Don Giovanni“-Premiere für unsere erkrankte Sourette verpflichtet.

Gilde Hof-Andree sang in Magdeburg (Generalmusikdirektor Hof) die Elia (Hörsing) und die Elisabeth (Zauberflöte) als Goliath. Der Erfolg bei Publikum und Presse war gleich groß.

Hans Rudolf Waldburg, bekannt durch seine Tätigkeit am Stadttheater als Soubrette, sowie in Bremerhaven, wo er als Intendant wohnt, als Intendant in Schreiers „Gedächtnis“ einen großen Erfolg erringen.

Marcel Wittler wurde von Ludwig Pöschel als erster Improvisator Tenor für das Jubiläum am das Braunfelsener Stadttheater (Generalmusikdirektor Franz Mihren) verpflichtet.

Don Juan.

Nach dem „Don Giovanni“, der in neuer Inszenierung unter Leitung Erik Wands und W. Weckers herausgebracht wird, folgt Ende März Wagners „Parsifal“ (Wagners) unter der Leitung Hans Böttchers. Für den „Parsifal“ werden in den Verfügungen des Stadttheaters neue Bühnenbilder und Kostüme angefertigt. Nach dieser Uraufführung kommt Hans Wittners monumentale „Palastrina“ und Baccinis „Gianci Stiche“ und Verdis „Beatrice und Benedikt“ (frei nach Shakespeares „Mac Barm um Wägen“).

In der geliebten Aufführung des „Lobengrin“ gastierte als König Heinrich Erik Kempendahl von der Bielefelder Oper auf Aufführung. Pflaumen, die ein einigermaßen erträgliches Niveau haben, sind heute ebenso selten wie gute Tenöre. Auch bei dem geliebten Werk ist die Überarbeitung „Parsifal“ nicht viel binaufläufig. Wohl ist der Tenor in der Höhe gut abgedeckt, und die Mittel- und Tiefe (Spezial) die erfrischend ist armierter Ton heraus, doch als schwerer dramatischer Werk, den wir für die nächste Spielzeit (Höring, Höfer und Sögen) brauchen, ist der Werk wie sein Herosmann Werkstücken nicht zu vermerken. Somit auch es noch einen neuen Opernwerker, den Hans Schmidt zum ersten Male ganz passabel — bis auf einige Uneinheiten in den Wägen ungeliebten Stellen — sang. Allerdings singt Schmidt zurzeit noch als „Ratibarnier“ auf gut Glück, da das vorzeitige Material, wie es scheint, noch keinerlei Schulung aufweist. Heinz Meyer.

frei zum Rohwodenende, die bisherige Lohnliste des Bezirkes der Kranen, Heil-, Pflege- und ähnlichen Anstalten auf unbestimmte Zeit mit 14tägiger Kündigungsfrist zum Monatsende verlängert werden, ist von beiden Parteien angenommen.

Der Familienrat der Jungfrau von St. Oeaven am Sonnabend, abends 8 Uhr, findet nicht in der Louisa, sondern in der Villa der Zalamische statt.

Stenog-Ausstellung. Der Halleische Kammerverein veranstaltet vom 7. bis 15. März in der ehemaligen Garnisonkirche am Domplatz eine Ausstellung von Notierungen und Bibliotheksbüchern. Es werden dabei auch Entwürfe und Probesten aus Paris 2. Teil, der neuesten Schöpfung des Weikers, zum erstmalig gezeigt werden. Die Ausstellung ist montags von 11 bis 1 und von 8 bis 5, Sonntags von 11—1 geöffnet.

Marsdenische Briefkastenentdeckung. In den Kreisen des Publikums scheinen Zweifel über die Bedeutung der Angaben in den seit einiger Zeit von der Gesellschaft bereitenden Franco-Stampeln zu bestehen. Wägen mit Franco-Stampeln sind von der Post zur Frankierung der Briefsendungen zugelassen und werden bereits in größerer Zahl von Banken, industriellen Werken, Geschäftsbüros, Zeitungen usw. zur Anzeigempörung der gesamten Briefpost, also auch der Briefe, Postkarten, Lätz und Briefsendungen, benutzt. Die mit ihnen beigegebenen Stempel enthalten den Tagestempel, eine Kontrollzahl, den Namen des Wägenbauers und die für die Eingeliefen in Betracht kommende tarifmäßige Wägenzahl. Der Franco-Stampel ist also ebenso zu bewerten wie eine Briefmarke.

Geographisches Kalatifa-Geschäft. Auf vielseitigen Wunsch findet am Dienstag im großen Saal der Saalschlößchenbauerei ein normalsolches Geschäft des Kalatifa-Orchesters, Dirigent G. Wägenbau, statt. Die Wägenbau-Musikanten, die vor zwei Monaten hier vor vollständig ausverkauftem Hause gastierte, bringen eine besondere Wägenbauung durch die Wägenbauung des russischen Wägenbauers Ivan Orf. In der Kategorie des russischen Wägenbauers Ivan Orf. In der Kategorie des russischen Wägenbauers Ivan Orf. In der Kategorie des russischen Wägenbauers Ivan Orf.

Cypriots!

Du machst Pflaumen und Goliath, zwei Dinge die sich schwer vereinigen? Was eines Traumes kühnste Blüte nie fand, im Herzen wie dem Dämon? Das bringt heut jede Schokolade, Die Reichardt schuf zur Göttergabe!

Deisca-Quartett

Wenn das Deisca-Quartett bei seinem geistigen Besuch dort gedreht hätte, in der Lage zu den fünf Tünnen einen vollen Saal vorzuliegen, so sind seine Erwartungen gewiß nicht zu hoch gewesen. Die Sommeraufführungen, die die hervorragenden Leistungen dieser Künstler richtig einzuschätzen weiß, war ziemlich klein. Offenbar wird die Schicksal der gebildeten Gesellschaft, die Sänger und Theater hier als gelegentlich besuchen kann, immer dünner. Was wohl bald das Schicksal so vieler tüchtiger Künstler sein?

Unter den Mitgliedern des Quartetts und Mimi Sulzger, Deisca, Fritz Reack und W. Schneider für ihre Sommeraufführung ausgesucht hatten, waren das Streichquartett in 4-Moll von Franz Schubert sehr langem Jahre bekannt. Mit dieser Besetzung von vier Personen ist das Streichquartett übertragne „Ständchen“ Gertrude von Dupo Wolf mit. In diesem kleinen Werk, das sich durch eine Reihe reizender Gedanken auszeichnet, hat der Komponist die Solofarbe vortrefflich getroffen. Die vier Künstler boten es in einer Fassung dar, die in wunderbarer Gleichmäßigkeit prangte und trotz der Besetzung im weit abgeflachten Ausdruck dem Charaktere mit erklauderlicher Einseitigkeit festhielt. Der Quat über diese löbliche Wiedergabe war so groß und wahr, daß sich die Künstler zu einer Wiederholung entschließen mußten.

Nach nachdrücklicher Form die unergreifliche, ungemein feine Art, mit der das Deisca-Quartett zusammen mit lebendiger Wärme die Weisheiten von Beethoven und Schubert zur Geltung. Das überaus schöne Werkungen noch zu überführen? Das Zusammenpiel der vier Künstler ist im Anfang wunderbar gefällig und im Fortgang von einer Gefühlsintensität des Reizens und Empfindens getragen, die die höchste Klarheit hervorzu rufen muß. Kommt, keimischen Gefühle bis zu den hinreichenden Ausdrücken für die Lebensfülle dieser edlen Meisterwerke alle Stufen musikalischer Leistungen in vollendeter Form zur Verfügung. Immer bleibt für Spiel von lebendigen Sinnen nach sich durchdringt, und das wieder beschleunigende Gesange der einzelnen Stimmen wird mit einer Klarheit auf gefüllt, die kein zu übersteigen ist. Sehr schön wurde die Harmonisiertheit der Stimmen im Quartett Verlobens be stimmt. Mit eindringlicher Geduldheit gestalteten sie die ersten Gedanken der erregenden Lobsprechung Schuberts. Hier wurde besonders die Variation, deren jede mit einer eigenen Bewegung ansetzt, und das in abwechselnden rhythmischen durchführbare Einzelne gutartige Leistungen ihres einigartigen Willens und Willens.

Prof. H. W. Kaiser.

Das Ringen der Gegenwart um Weltanschauung

Als letzter in der Vortragsreihe des Frauenvereins zur Armen- und Frauenhilfe sprach gestern Abend im Auditorium maximum unserer Universität Prof. Stephan über das Thema „Das Ringen der Gegenwart um Weltanschauung.“ Eine erschütternde Unklarheit liegt über unserm heutigen Leben, begann der Vortragende; sie ist bedingt durch das Bestehen einer gemeinschaftlichen Weltanschauung. Seit 2 bis 3 Jahrhunderten ist sie auf andere Gebiete verdrängt. In der jetzigen Zeit hat dieser Kampf seine Zustimmung erfahren. Wenn es nicht gelingt, dem Menschen eine neue, allgemeine Weltanschauung zu schaffen, kann kein Weg vom Untergang der abendständigen Kultur zu verhindern. Ein gewisses Ringen hat eingeleitet; wir haben heute wieder die alte Weltanschauung. Sie ist erfüllt eine mit der Weltanschauung der alten Weltanschauung; Heims, Spinnale und andere Geistesweisen haben diesen Weltanschauung so nahe gekommen wie um das Jahr 1810. Doch der deutsche Idealismus jener Tage zeigte sich in sich selbst. Er begann ein gewisses Ringen mit der Naturwissenschaft durch den Versuch auf die Einheit der Weltanschauung. Es ist die Zeit des Positivismus. Man beschränkt sich auf die Tatsachenwelt. Doch dieser Versuch konnte auf die Dauer nicht befriedigen. Man ging allenthalben über den Positivismus hinaus. Aber es war kein großes, festes Vorwärtstreben. Das eine gemeinsame Ziel fehlte. Eine einseitige Weiterentwicklung setzt auf allen Seiten ein.

In dem Vordergrund trat die Naturwissenschaft. Auch bei ihr scheiden sich zwei Richtungen, die an Fabel und Situal anknüpfen, den Vertreter der Lehre vom Leben und der Lehre von der Energie. Die Zeit ist über die Weltanschauung hinweggegangen. Niemand ist weniger in der Lage, an einer wichtigen Lösung der Weltproblems mitzuarbeiten, als der sich gegen die Naturwissenschaft gekämpft gibt. So ist es kein Wunder, daß sich auch die Idealisten, wenn auch in geringer Zahl, behaupten konnten. Die Erkenntnis, daß das logische Denken und sittliche Wollen sich nicht aus der Naturgeschichte ableiten lassen, konnte nicht verloren gehen. Einen logisch festhalten Idealismus bezog auf die Weltanschauung. Aber auch mit keinem Gebote der Wissenschaft vermochte die auseinanderbrechenden Weltanschauungen nicht zu einer Einheit zusammenzuführen. Man verlor das Ziel zu lassen, indem man aus Naturalismus und Idealismus das Wesen herausnahm und miteinander verband.

So entstand der ästhetische Idealismus. Er findet sich überall dort, wo der Kontext auf die Lebensphilosophie gelegt wurde. Der Mensch leidet, weiß, wie stark sein Einfluß auf diese Weltanschauung war. Aber auch sie konnte keine Einheit beibringen. Ihre Anhänger isolierten sich selbst wieder in Religionen (Wille) und Optimisten (Wohlfühl). Aber damit ist die Zahl der Weltanschauungen bei weitem nicht erschöpft. Jede Partei, jede Weltanschauung sucht ihr Programm durch eine besondere Weltanschauung zu sichern. Diese Zerstückelung legt wohl Zeugnis davon ab, wie ernst der Deutsche seine Lebensaufgabe aufnahm. Sie verschimmert aber noch mehr die allgemeine Lage, indem der Kampf der Weltanschauungen das Gute in der Weltanschauung ohne weiteres nicht anerkennt und vernichtet. Eine einheitliche Weltanschauung unter den bestehenden Verhältnissen aufzubauen, ist unmöglich. Wir können nur allem Streben ein Ziel vorkleben. Anknüpfen muß die Weltanschauung an die gegenwärtige Wirklichkeit. Die Lehren der Wissenschaften müssen ihre Voraussetzung sein. Sie scheitert an ein Weltbild, das bis zu einem gewissen Grade zum Allgemeinestem gehört. Aber das Weltbild will vom Menschen erlebt sein, will seinem Denken und

Schaffen eine feste Richtung geben, will eine Macht werden, der es sich willig unterwirft. Das ist aber unmöglich, wenn der Mensch einen Standpunkt innerhalb der Welt einnimmt. Die Weltanschauung kann nur gelöst werden vom Gottesgedanken aus. Wer auf Religion verzichtet, der tut besser, auf eine einheitliche Weltanschauung überhaupt zu verzichten. Der Weg auch der modernen Philosophie geht wieder von der Religion zur Welt. An der Auseinandersetzung lebendiger Religion und lebendiger Wissenschaft wird eine Weltanschauung entstehen wie zu den Zeiten der alten Christenheit.



Die Mitnahme von Vorträgen unter dieser Rubrik erfolgt nur gegen Vorkauf. Anzeigen betriebl. u. gewerbliche Anzeigen finden an dieser Stelle ihre Aufnahme.

Deutschnationale Volkspartei

Die Parteiverhandlungen unter dieser Rubrik erfolgt nur gegen Vorkauf. Anzeigen betriebl. u. gewerbliche Anzeigen finden an dieser Stelle ihre Aufnahme.

Deutsche Vereinigungen

Die Vereinigungen unter dieser Rubrik erfolgt nur gegen Vorkauf. Anzeigen betriebl. u. gewerbliche Anzeigen finden an dieser Stelle ihre Aufnahme.

Widerbericht

Der Widerbericht unter dieser Rubrik erfolgt nur gegen Vorkauf. Anzeigen betriebl. u. gewerbliche Anzeigen finden an dieser Stelle ihre Aufnahme.

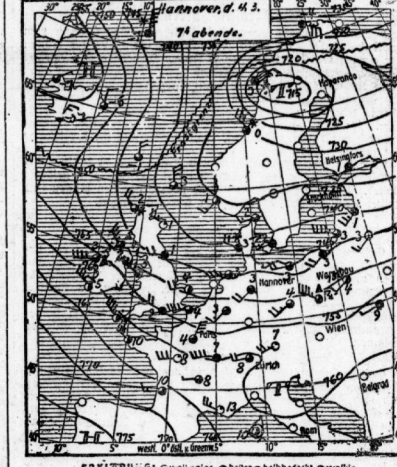


Argo, ein deutsches Kulturleben, ein deutsches Kulturleben.

Die Argos unter dieser Rubrik erfolgt nur gegen Vorkauf. Anzeigen betriebl. u. gewerbliche Anzeigen finden an dieser Stelle ihre Aufnahme.

Widerbericht

Der Widerbericht unter dieser Rubrik erfolgt nur gegen Vorkauf. Anzeigen betriebl. u. gewerbliche Anzeigen finden an dieser Stelle ihre Aufnahme.



ERKLÄRUNG: Die Karte zeigt die Lage der verschiedenen Orte in der Hannoverer Gegend. Die Entfernungen sind in Kilometern angegeben.

Wann sehe ich im Stadttheater						
Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
8-10 ^{1/2}	8-10 ^{1/2}	7-10 ^{1/2}	7-10 ^{1/2}	8-11	8-10 ^{1/2}	8-10 ^{1/2}
Walterstein	Malabar	Basiglio	Don	Tri-	Der	Der
	8-11	Die Gabe	Alle grünen	Giovanni	Katlo	schübel
	12-13	Galles	Filla			Oberst
		Mariza				

Die **Maizena-Futter** sind heute **„Argo“ Maisölkuchenmehl**, das Mastfutter **M. 8,- per Ztr.** bei Lieferungen in Waggonladung von mindestens 200 Ztr. frachtfrei jeder Vollbahnstation Deutschlands. Kleinere Mengen ab Lager der Händler mit entsprechenden Aufschlägen.

Bezugsquellen werden nachgewiesen von der **Deutschen Maizena Gesellschaft A.-G., Hamburg 15.**

Aus Mitteldeutschland

Alte Bauernregeln für März

Märzschnee tut den Soaten weh. — Kaiser März ist für keines Bauern Herz; der der Sonne wehrt, wird wenig begehrt. — Ist's im März zu feuch, wird's Brot im Sommer leicht. — Ist Märzgute (8.) trübschwer, dann bleibst gar oft die Scheune leer. — Märzregen bringt keinen Segen. — Feuchter März der Bauern Schmerz. — Ist's an März schön und hell, gib's viel Obst auf alle Hüll! — Märzblüte ist ohne Güte. — Im Märzgen laßt und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein. — Wenn im März viel Winde weh'n, wird's im Maien warm und schön. — Soviel im März die Nebel steigen, soviel im Sommer sich Wetter zeigen. — Märzgefrierel und Märzgefrieren alle Bauern haben wollen. — Trodne März und feuchter April tut's dem Landmann nach seinem Will'. — Was der März nicht will, das holt der April, was der April nicht mag, das holt der Mai in den Sad. — Ein schöner Josephstag (19.) das ganze Jahr gut werden mag. — Märzgenhauß ist's Hund 'nen Zaler wert. — Trodner März, April weh, Mai lustig und von beiden was, bringt Korn in den Sad und Wein in das Faß. — Ist's März (25.) schön und rein, wird das Jahr sehr fruchtbar sein. — Joseph hat, gibt ein gutes Königjahr. — Auf Märzdenner folgt ein fruchtbar Jahr, viel Profit und Regen bringt Gefaß.

Einberufung des Provinziallandtages

Das preussische Staatsministerium hat den Landtag der Provinz Sachsen für den 16. März d. J., nachmittags 3 Uhr nach der Stadt Merseburg berufen.

Zugung des Provinzialausstufes.

Der Provinzialausstuf stellte in seiner Sitzung vom 8. März dieses Jahres verschiedene Vorlagen für den am 16. März zusammenzutretenden 41. Provinziallandtag fest, von den die folgenden besonders bemerkenswert sind:

Die Anzahl der vom Provinzialverband zu verordnenden Geschäftsstellen steigt seit einiger Zeit wieder forciert sehr erheblich. Eine Vermehrung der Plätze für Geistesfranke ist daher dringend erforderlich, die durch Bau eines neuen Krankenhauses und durch sonstige bauliche Maßnahmen, sowohl in den Landesgefängnissen, wie auch in den Privatgefängnissen, geschaffen werden sollen.

Das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz hat ein rudimentäres Entwurfmodell der Fabel der zur Fortpflanzung überwiegenen schulpflichtigen Mädchen gebracht. Da diese Erscheinung allgemein aufgetreten ist, sind die vorhandenen Plätze nicht nur in den Heimen immer noch, sondern außerhalb der Provinz Sachsen voll besetzt, so daß ein neues Landeserziehungsheim

für jugendliche Mädchen unbedingt geschaffen werden muß. Das Heim soll in Eisenburg errichtet werden.

Wegen der vorstehend schon geschilderten dringlichen Aufgaben für Geistesfranke usw. ist der bereits vom 30. Provinziallandtag in Aussicht genommene Bau einer Wohnanstalt zunächst zurückgestellt, dafür aber durch Errichtung und Ausbau des Rechenheimes in Worbis eine Erweiterung der Wohnanstalt in Worbis vorgenommen worden.

Im Bau einer Elbebrücke in der Altmark soll dem Provinziallandtag vorgelegt werden, einen Fonds aus Jahresbeiträgen der Provinz und eines unter Führung der Stadt Stendal zu bildenden Zweckerbodes anzufordern. Der Fonds ist so zu bemessen, daß in 6 Jahren etwa die Hälfte der Baukosten zur Verfügung steht, damit dann mit dem Brückenbau begonnen werden kann, ohne daß die Finanzen durch eine größere Anleihe stark belastet werden. Von den Jahresbeiträgen soll der Provinzialverband zwei Drittel und der Zweckerbund ein Drittel aufbringen.

Weiter gelangt an den Provinziallandtag eine Vorlage über die Regelung der Arbeitszeit des Pflegepersonals in den Landesheilanstalten. Danach soll die Arbeitszeit des Pflegepersonals auf 80 Stunden wöchentlich festgesetzt werden. Auf die Arbeitszeit werden die Stunden der Vereinfachung (Schlafen neben den Krankenräumen) mit einem Drittel angerechnet. Zur Durchführung der neu festgesetzten Arbeitszeit wird in den Hauskalkulation der Landesheilanstalten für 1926 ein Mehrbetrag von 34 464 M. für 30 Zerpfleger und 30 Zerpflegerinnen und ferner in die einmaligen Ausgaben des Haushaltsplanes der Landesheilanstalten ein Aufschlagbetrag zur Deckung von Unterhalt für das neu anzunehmende Pflegepersonal und für die Einrichtung der neu zu schaffenden Räume von zusammen 240 000 M. M. eingestellt.

Mit der Aufberechtigung der sächsischen Provinzialbank für 1925 erklärt sich der Provinzialausstuf einverstanden; sie soll dem Provinziallandtag zur Entlastung vorgelegt werden.

Der Oberstaatsanwalt lehnt den Gerichtsvorhändlern ab

Dessau, 3. März.

Ein wohl einzig dastehender Fall, daß der Staatsanwalt das Gericht hat, den Richter ablehnt, trat sich heute vor der Strafsenat der Provinzialstrafkammer zu. Die Kammer sollte über die Strafsenat, die sich vor einiger Zeit in Witten ereigneten, als Berufungsinstant verhandeln, da das Schöffengerichtsurteil von beiden Seiten angefochten worden war. Oberstaatsanwalt Kämmler lehnte den Vorhändigen Landgerichtsrat Würner ab, der in Vertretung des Landgerichtsdirektors Dr. Merseburg den Vorsitz führte. Die Ablehnung wurde damit begründet, daß Würner nicht der ordnungsmäßige Vorsitzende der Berufungsstrafkammer sei, sondern nur deren drittes Mitglied, und auch

nicht die Befugnis habe, den Vorhändigen zu vertreten. Landgerichtsdirektor Merseburg führte den Vorsitz nicht nur des Schöffengerichts, sondern auch der Berufungsstrafkammer eines Bezirks. Er sei also Vorsitzender sowohl der ersten als auch der Berufungsinstant der unter seinem Vorsitz abgeurteilten Strafsachen. Seine Ablehnung bezog der Oberstaatsanwalt auch auf einen Weisiger, denn die Berufungsstrafkammer sei infolge Ausschaltung des Landgerichtsdirektors nicht mit drei, sondern nur mit zwei Berufsrichtern besetzt, also nicht ordnungsmäßig. Die Zeugen waren gestern abend bereits von der Sachlage verständigt worden, ebenso die Angeklagten, deren Ausbleiben als ordnungsmäßig entschuldigt angesehen wurde.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose in Thüringen

Weimar, 1. März.

Unter Beteiligung der thüringischen Regierung, der thüringischen Landesversicherungsanstalt und anderer Körperlichkeit wurde eine Gemeinschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose im Lande Thüringen gegründet. Sie soll den Ausbau der Tuberkulosebekämpfung der thüringischen Landesversicherungsanstalt unter Zusammenichluß aller beteiligten Stellen und Einrichtungen dienen und hat die Aufgabe, alle Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose zu fördern. Geschäftsführer der Gemeinschaft ist die thüringische Landesversicherungsanstalt.

Der „Rabe“ von der Entente verboten

Merseburg, 4. März.

In der letzten Sitzung des Merseburger Jungdeutschen Vereins teilte der Vorsitzende mit, daß die Benutzung des Vereinslogos „Rabe“ von der Entente verboten worden ist, weil es aus dem Staate Dänisch eingeführt worden ist. Das Reichsluftamt hat allerdings mitgeteilt, daß man hofft, die Zustimmung der Entente rückgängig zu machen.

Bekämpfung von Rundfunk-Schwarzhörern

Saalfeld, 4. März.

In der Zeit vom Oktober bis Ende Dezember wurden hier noch unerlaubter Einrichtung von Rundfunkanlagen insgesamt 301 Personen zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt. Außerdem wurden die benutzten Rundfunkapparate für das Reich eingezogen.

Automobilunfall — Selbstmord des Wagenlenkers

Reipzig, 3. März.

In einer Straßenkreuzung fuhr gestern ein Kraftwagen, der infolge der Glätte ins Schleudern gekommen war, auf den Fußsteig auf. Dabei wurde eine Frau am Kopf erheblich verletzt, während eine andere Frau eine Gehirnerschütterung erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Führer des Wagens, der entgegen den Vorschriften seines Vaters den Wagen benutzte, hat sich nach seiner Vernehmung im Keller der elterlichen Wohnung durch einen Schuß in den Kopf das Leben genommen.

Wir verkaufen sehr billig:



GARDINEN

Stores // Teppiche // Tisch-, Diwan-Decken
Möbelstoffe // // Bett- und Stepp-Decken

ECHTE ORIENT-TEPPICHE

die durch direkte Einfuhr preiswert beschafft, nur durch die früheren Zollsätze (die Hälfte der jetzigen) belastet sind, verkaufen wir, um einem größeren Kreise die Anschaffung zu ermöglichen, zu

HERABGESETZTEN PREISEN!

A. Huth & Co. G.

Halle a/S. Gr. Steinstr. u. Marktplatz

Mühlkäufen kann die Kosten für seine höheren Schulen nicht mehr aufbringen

Mühlkäufen 1. März, 4. März. Die höheren Schulen der Stadt Mühlkäufen, ein Lyzeum, eine Oberrealschule und ein Reformrealgymnasium, sind finanziell jähdiß, d. h. daß der Staatszuschuß außerordentlich gering ist, während der größte Teil der Kosten für diese Schulen auf der individuellen Steuerzahler ruhen. Verfüge der städtischen Verwaltung die Mehrzahl wenigstens einer der höheren Schulen durch den Staat zu erreichen, sind bisher erfolglos geblieben. Wie stark die Belastung des Mühlkäufer Stadtblattes durch die höheren Schulen gewesen ist, geht daraus hervor, daß die Stadt Mühlkäufen im laufenden Jahre für ihre höheren Schulen ein Defizit von 100,000 Mark hat aufzubringen, hat als Mühlkäufen, die in Barchinon, die höheren Schulen besitzhaft sind. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde einstimmig von sämtlichen Parteien der vom Magistrat eingebrachte Haushaltsplan für die höheren Schulen für die Stadt Mühlkäufen abgelehnt, mit der Begründung, daß der Staat keiner anderen Städte Freigabe derartiger hoher Schulkosten zumutet und daß die Wirtschaft einfach nicht in der Lage ist, die dadurch entstehenden Kosten zu tragen.

Dresden am Freitag, 4. März. (Dienstaussetzung durch den Reichspräsidenten). Drei Generationen hindurch und zwar ununterbrochen über 18 Jahre lang hat die Witwe Frau Grote treu und fleißig auf dem Gute des Herrn Walter Wies, Dresden, Arbeit geleistet. In Anerkennung dessen ist ihr vom Herrn Reichspräsidenten ein Ehrenkreuz am Ehrengeißel nebst Urkunde zugeteilt.

6. Stetten, 4. März. (Gedenkstunde). Auch in unserer Gemeinde gedachte man durch eine würdevolle Feier am Volkstheater der letzten Zeiten. Nach beendeter Feier in der Kirche wurden am Freitagabend sowie am Sonntag der Niederösterreich- und dem Reichspräsidenten Gedenkstunde abgehalten. Bei der durch den Kriegerehrenrat besonders abgehaltenen Feier verlas der Herr Wies durch eine eindringliche Gedächtnisrede sowie durch eindringlich ermahnende Worte die Feiergemeinschaft in recht ergreifender Stimmung zu versehen.

6. Stetten, 4. März. (Wochenfeste). Dem Landwirt städtischen Ehepaar war es beschieden, im Kreise seiner Kinder und Kindeskinde in feierlicher und gefeierter Weise das goldene Ehejubiläum zu feiern. Die Einsegnung fand in der hier besuchten Kirche statt. Der Kirchengemeindegemeindefürst sprach die Worte des Herrn Bischofs, die die Ehe als die Grundlage aller menschlichen Gemeinschaft bezeichnet, die durch die Ehe die höchsten Ziele des menschlichen Daseins erreicht werden können.

6. Stetten, 4. März. (Das Fest der goldenen Hochzeit). Am Sonntagabend das vierte Ehejahr hier, in feierlicher und gefeierter Weise begehen. 48 Jahre gedient hat als treue Pflicht dem heiligen Kriegerehrenrat an, der ihm nun Dankbarkeit für sein höchstes Interesse für die Gemeinde ein schönes Gedächtnis überreichte. Besondere Ehrungen überreichte die Musikkapelle des Kriegerehrenrats, die Jagdgesellschaft und die Schulljugend. Der 74 Jahre zählende Jubilar und die jetzt 72 Jahre alte Jubilarin wurden durch Pfarrer Volkmann in ihrem Heim eingeleitet.

6. Stetten, 4. März. (Weihenbohle Sektentournee). In würdiger Weise begannen auch in unserer Gemeinde Angehörige des Stahlwerks, Kriegerehrenrats, Weihenbohles, Jungfrauen und Männergesellschaften den Tag zur Ehrung unserer im Weltkrieg gefallenen Soldaten. Mit umfassen den Worten begann Pastor Volkmann unserer Gefallenen. Am Anfang an dem Gottesdienst fand eine Ehrung am neuen Denkmahl statt. Der Vorsitzende des Kriegerehrenrats, Herr Dietrich, ehrte mit treffenden Dankworten die Toten. Die Zeremonien in Weihenbohle gefühlvoll durchgeführt.

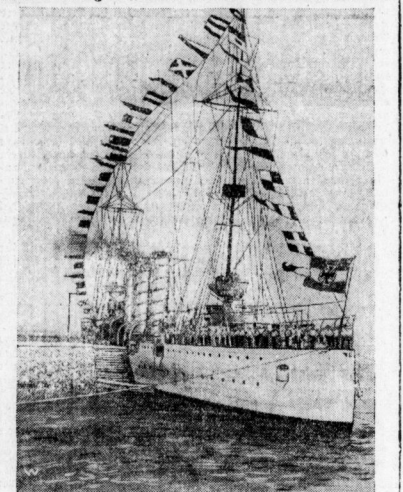
6. Stetten, 4. März. (Die Reichsgesundheitswoche). Mithin lag hier die Bildung eines Ortsgesundheitsausschusses zur Durchführung der Reichsgesundheitswoche statt. Die Reichsgesundheitswoche soll durch eine Ansprache eröffnet werden, in die sich ein großer Anlauf, besonders in der ersten Hälfte der Tage, folgen. In der öffentlichen Unterrichtsangelegenheiten werden die Anwesenheitsbesuche und das Zuerstbesuchen ausführende Vorleser halten. Die gesundheitliche Belehrung der Kinder wird der Schule völlig überlassen. In sämtlichen Kirchen sollen Predigten über Hygiene gehalten werden.

6. Stetten, 4. März. (Volkstrauertag). Ein Weihenbohle besonderer Art war der diesjährige Volkstrauertag für die Gemeinde. Im feierlichem Gottesdienst wurde die Kriegerehrenratsgedächtnisfeier einblüht. Nach der Gedenkfeier fand eine Rede von 38 Kriegerehrenratsmitgliedern aus der Ehre gesprochen. 30 hatten auf dreizehntägiger Gedenkfeier in den getragenen Kameraden die Totenmahl. Ein schlichtes anprecherisches Kunstwerk, von Kunstmaler Bräns aus Halle entworfen und ausgeführt, das ein aus Holz geschnitten, vergoldeter Stahlhelm feint, von Eisenband umrankt, steht unter Solennität und tief nach dem Zeremonien auf unsern Nachkommen geben, von Gedanken und Opfern aus großer Zeit. Von Herzen kamen und zu Herzen gingen die Gesänge und die Gebete, beide Zeugnis ablegend von der leid- und tobienerwachten Kraft der Nationen und der einigenden Kraft der Liebe zum Vaterland. Auf der Kundgebung wurde folgende Rede von der Frau Wies, die die Kunde von der Vorfahren unter das Motto: „Lied feht ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.“

6. Stetten, 4. März. (Stadtoberneuerung). In der am Montag, den 1. März, stattgefundenen Stadtoberneuerung wurde folgende Beschlüsse gefaßt: Im Falle des ausgefallenen Stadtoberneuerungsbüro der Frage wurde als neues Mitglied der Arbeiter Gewerkschaft (A. G. B.) durch Herrn Bürgermeister, Stolte in sein Amt eingeführt. Die Frage von Büdand am Freitag zum Preise von 1,40 Mark pro Quadratmeter wird genehmigt. Die Kosten für Errichtung zweier neuer Kontrollbrunnen und zur Befestigung von zwei Kanalschloten der Frage wird genehmigt. Wegen der Ausgabe des städtischen Sportplatzes für den Männer-Turnverein (M. T.) zum 10. Mai wird die Sache zurückverweisen, um eine Einigung der Vorstände des Sportplatzes und Männer-Turnvereins durch den Herrn Bürgermeister zu befehlen. Den Austausch von Baugelände an der Dorfstraße wird nach den zwischen der Gewerkschaft und Magistrat gepflegten Verhandlungen genehmigt. Einmütige Anträge auf Fürsorgeeinrichtung werden genehmigt. Die vom Magistrat vorgelegte Kommission für Verwaltung in der Reichsgesundheitswoche wird genehmigt; an Stelle des verstorbenen Herrn Donner soll Herr Delfänger

Altenberg in die Kommission berufen werden. Es wird Kenntnis genommen von den monatlichen Prüfungen der Stadthaupt- und Stadtpfleger am 1. Februar und 1. März. Der Frau Schumann Band, die am 22. Februar für 40-jähriges Dienstjubiläum begangen wurde, war vom Magistrat eine Spende von 50 Mark gemacht worden; die Veranlassung bewilligte den Betrag. Anschließend fand noch eine nachlässige Sitzung statt. j. Klostermannsfeib, 3. März. (Zotabehung). Unter Beteiligung der patriotischen Vereine von Klostermannsfeib und Wilsdorf wurde hier am 27. Februar ein Bieren von 1894, 1895 und 1897 zur letzten Waise geleistet. Herr Lindner, ein fleißiger, echt deutscher Mann aus Wilsdorf, der seinen Lebensabend bei seiner Tochter, Frau Gerdt in Klostermannsfeib, verbracht hat, hinterließ mehrere Kriegsangelegenheiten, darunter des Hühnerzuges. — Der letzte Wunsch des Verstorbenen war, daß sämtliche Kriegerehrenrat hier das letzte Geleit geben möchten. Der Wunsch wurde ihm erfüllt. Sichen können meisten sich über dem Grab, als die drei Ehrenjahren trachten. Auch aus Wilsdorf, seinem Geburtsort, war eine Abordnung erschienen.

Der Kreuzer „Berlin“ in Buenos Aires



Der Kreuzer „Berlin“ in Buenos Aires

f. Wilsdorf, 3. März. (Theaterabend). Die Leipziger Opernbühne gab am Sonntag im vollbesetzten Saale des Konzerthauses eine Aufführung des österreichischen österreichischen Schauspiels „Königin Luise“.

Pl. Schenk, 3. März. (Selbstmord). Aus der Landesheilanstalt Al-Scherwig entpflanzte eine Patientin, eille durch den großen Herz nach der hochgebenden Eile. Obwohl die Kranke von Pflegerinnen sofort verhaftet wurde, konnte sie nicht mehr gerettet werden. Sie verstarb in den Fluten und ist bis heute noch nicht aufgefunden worden.

Leipzig, 1. März. (Ein verhängnisvoller Fund). In einer Grabgrube fanden zwei Arbeiter mehrere Alarmknäpfe, wie sie bei der Eisenbahn verwendet werden. Eine derselben fiel zu Boden und explodierte. Die beiden Jungen erlitten sehr schwere Verletzungen und wurden in das Krankenhaus gebracht.

Zentrum Wittenberg, 2. März. (Das Paul Gerhardt-Stift). Eine Gründung der evangelischen Gemeinden im alljährlichen Kurkreis, kann in diesem Jahre auf eine 50-jährige Geschichte zurückführen. Die Gründung wurde anlässlich des 50-jährigen Todesjahres von Paul Gerhardt im Jahre 1870 befehligen. Ursprünglich hatte man ein Gedenkbüchlein beabsichtigt, alle an dem Geburtsort des berühmten Kirchenlieders. Minderlich Eile veranlassen jedoch die Verlegung nach Wittenberg. Das Stift, das seit 1893 besteht, hat sich aus kleinen Anfängen zu großer Blüte entwickelt. Es ist heute das einzige Krankenhaus im Stadt- und Landkreis Wittenberg. Nachdem im Vorjahre bereits ein Neubau angefangen wurde, ist jetzt die Errichtung eines neuen Hofes geplant. Das Haus besitzt seit langem die Rechte einer Krankenpflegeanstalt; vor kurzem bestanden wieder 8 Schwestern mit gutem Erfolg für Gemeinen.

Schlagende, 3. März. (Volkstrauertag). Abschied vom Getriebe, Frieden zwischen den Bergen des Vorkrieges, liegt das kleine Dorflein Blumende. Der Himmel ist trüb; Nebel beschleiern die Sicht.— Trauertag! Am Vorkriegsabend erhebt sich auf dem Friedhof ein Denkmal für die Gefallenen im Weltkrieg. Hierher gehen Eisenfäden, Weinbold, Scherbrock, Puffenband und die Kriegerehrenrat der Gemeindeführer, die Erinnerung an Wittenberg am Volkstrauertage, um zu Ehren der gefallenen Kameraden einen Feiernabend abzuhalten. Die Beteiligung ist recht stark. Auch der Stahlhelm und Weihenbohle von Wilsdorf sind anwesend. Ein würdevoll klingendes Gedenken der letzten Waise befindet sich die Waise. Die Frau Harzer vor d. Stodhagen aus Wilsdorf hält die Gedächtnisrede. Zwei zu Ehren gebende Lieber: „Es kennt der Herr die Seinen“ und „Meinere Mutter“, werden von dem gemischten Chor aus Wittenberg vorgetragen. Darauf spielt die Wilsfelder Kapelle „Ich halt' einen Kameraden“, das Bühnen stellen sich. Entschieden Später ist die Waise die zum Schluss lesen noch die Gemeindeführer und die einzelnen Vereine am Denkmal Kranze nieder.— In der darauffolgenden Nacht haben viele Wunden über das Denkmal einen schmerzhaften Tag gegeben. So ehrte man das Andenken der Gefallenen von der anderen Seite.

k. Ballenstedt, 4. März. (Schlecht behohies Verbrechen). Ein beim letzten Finanzamt seit Jahren tätiger beurlaubter Angehöriger wurde am Montag wegen Unterschlagung und Veruntreuung verhaftet und dem Antiquaritätsgeschäft zugeführt. Bei seiner Vernehmung gelang es seine Vergehen voll ein. Obgleich er als Stenograph mit der Sprache nichts zu tun hatte, soffierte er Zettlerbeurteilung ein, die er für sich lieblich oder sehr spät erri abhielt. Als Hinterbühler aber die des Antiquaritätswesens. Die Unterhaltungen sollen sich auf über 3000 Mark belaufen.

Turnen, Spiel und Sport

R. S. W. und Borussia im Kampfe um die Verbandsmeisterchaft

Unsere beiden Meister stehen am Sonntag abends im Brennpunkt des bevorstehenden Kampfes. Nur mit dem Unterschied, daß diesmal die Rollen vertauscht sind. Während der R. S. W. auf die Reife geht, empfängt

Borussia—Fortuna Leipzig auf dem Sportplatz an der Delfischer Straße. Das Ringen am vorigen Sonntag in Leipzig endete trotz zweifacher Verlangung : 1 unentschieden. Die Partie, vor allem bessere Platz- als Unternehmung, des Borussians. Die Fortuna am Sonntag für sich hatte, werden Borussia zum Siege launzen. In Anbetracht des hohen Preises, welcher dem Sieger zuzustehen werden beide Mannschaften mit besonderer Spannung kämpfen. Bei der Gleichwertigkeit der beiden Gegner ist es immer, den Sieger vorauszufragen. Können beide Mannschaften in diesem, freien Kampfe ihren besten Können zeigen, und die meichel höhere Effektivität gewinnen. Können wir, daß dies der Sportgemeinschaft Borussia sein möge, damit Halle auch im Landesport in dem weiteren Verlauf mit dabei sein kann. Borussia betreibt das Spiel in folgender Aufstellung:

- Prof.: Mabe, Müller; Aufwärmer: Mabe, Gerold; Weib, Kapfer, Schmidt, Wölfe, Gebhardt.
- Beginn 11 Uhr.
- Am Nachmittage wird in Reiz der
- R. S. W. Halle—R. S. W. Reiz
- das zweite Vorrundenpiel erleben. Ein hohes Ergebnis dürfte auch hier für unsere Meister wieder herauskommen. Wenn es auch kein 10 : 1 wird, so dürfte am Dienstag ein gewisses Aufsehen hervorzurufen. Durch das R. S. W. G., mit viel Mühe herauszufinden, ist ja der Meister genügend gewandt, um vornehmlich den nötigen Ernst an den Tag zu legen. Nicht um alles Sandballgemeindeführer, sondern der gesamte Sandballerwartet von dem R. S. W. eine abermalig erfolgreiche Vertretung eines hohen Preises. R. S. W. tritt in starker Besetzung mit
- Dreize: Jaed. Knothe; Domack, Karl, Kauf; Einrad, Lufbering, v. Neper, Wargenskiel, Eckerbering die Reife an.
- Das einzige Buntspiel der 1. Klasse geht am Nachmittage um 8 Uhr zwischen
- Borussia und R. S. W.

vor sich. Der „Lar“ wird hier zeigen müssen, inwiefern die immer „Reiz“ wieder behoben ist. Sieben alle Kräfte wieder zur Verfügung, liegt ein knapper Sieg des Club im Bereich der Möglichkeit, andererseits wäre ein wenig Sieg der Borussia nicht zu verwundern (B. F. 2. 96) dürfte diesen Treffer ein gewisses Vorsehen sein.

Sportführer sollen in der 2. Klasse in der Lage sein, dem R. F. die Punkte abzugeben.

Einen harten Kampf dürfte R. F. 2. 96 gegen Borussia sein, zu bestehen haben. 96 hat die besten Aussehen und muß im Falle des Sieges mit R. S. W. noch ein Entscheidungsspiel um den Meistertitel austragen.

Helen Wills schlägt Frau Steppach

Ingeborg des letzten des Deutschen Tennis-Bundes ergangen siebten Vorrunden der Novizeamtinnen, nimmt die deutsche Tennisspielerin Frau Steppach, die allerdings internationalen Tennis an der Mittelmeerküste auch weiterhin teil, obgleich der Deutsche Tennis-Bund bei Übertragung dieses Vorrunden mit strengen Disziplinmaßnahmen gebot. Frau Steppach traf im internationalen Turnier zu Mentone im Finale des Damen-Einzelspiels auf seine geringere als die amerikanische Amerikaner Helen Wills, gegen die sie im ersten Satz mit 6 : 0 und im zweiten Satz nach befeigter Gegenwehr mit 8 : 6 unterlag.

Einen bemerkenswerten Erfolg trat die deutsche Meisterin in Monte Carlo davon. Mit dem Ungarn v. Rehling ist Partner schlag sie in der Vorkampfrunde des gemischten Doppels French-Timmer 6 : 2, 8 : 1 und im Finale konnten dann Frau Steppach v. Rehling der sehr starken französisch-italienischen Kombination Mlle. Bistaz-De-Morpuccio nach triumphaler Kampfe mit 5 : 7, 6 : 0, 6 : 4 das Nachzietieren zusammen besiegen. Mlle. Bistaz schied im Einzelspiel in Monte Carlo gegen den Engländer Hingel mit 6 : 1, 6 : 1, 6 : 8 und Helen Wills befehl im Finale des Damen-Einzelspiels über die Spanierin Mrs. Alvarez mit 6 : 2, 6 : 3 die Oberhand. Den Beaumont-Bokal holt sich die Französinin Suzanne Lenglen. Mlle. Bistaz erlitt nach hartem Kampfe mit 6 : 8, 8 : 6 gegen die Engländerinnen Mrs. Cortina-Dennett.

Druck und Verlag von: Otto Thiele.

Leiter der Redaktion: Adolf Lindemann.

Verantwortlich für Inhalt: Adolf Lindemann; für Anzeigen: Adolf Lindemann und Sport: Dr. Hans Behring; für Buchhaltungen: Adolf Lindemann; für Inseraten: Adolf Lindemann; für Anzeigen: Adolf Lindemann; für Buchhaltungen: Adolf Lindemann; für Inseraten: Adolf Lindemann.

Meine Spezialität:

ZWIEBACK

nach Friedrichsdorfer Art -: immer frisch

Konditorei Zorn.

Pfeffer & House

Ludw.-Wucherer-Str. 76 / Gr. Ulrichstr. 39

Geschmackvoll garnierte Platten
mit Aufschnitt, Salaten, Käse usw., vollständige
Frühstück-, Mittag- u. Abendessen
sowie
Einzelgerichte zu maßig. Preisen

Prachtvolle Bowlenweine
erstklass. Mosel- und Rheinweine
1/2 Flasche von 90 Pf. ohne Steuer und Glas
Süd- und Bordeaux-Weine, Schaumweine

Für die uns beim Tode meiner lieben Schwester und Tante

Frau Hedwig Saatz geb. Mattern

so überaus zahlreich erwiesene Teilnahme sprechen wir allen Verwandten und Bekannten, die ihr die letzte Ehre erwiesen, unsern herzlichsten Dank aus. Besonders Dank Herrn Oberpfarrer Fritze für seine lieben Worte sowie den Herren Studierenden der Universität Halle.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halle a. S., März 1926.

Statt besonderer Anzeig.

Gestern nachmittag erlöste Gott

Frau Helene Jung

geb. Rohwolt

von ihrem langen Siechtum.

Halle, den 5. März 1926.

Karistr. 8, part.

In Väter Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen:

Anna Gründler

als langjährige Pflegerin.

Beerdigung Montag nachmittag 7 1/2 Uhr, Kapelle Nordfriedhof. — Fremdenlist zu gedachte Kranzpenden an die Hallesche Beerdigungsanstalt „Friedens“ (H. Gerke) Fleischerstraße 11 erbeten.

Todesfälle:

Marie Barthel geb. Roth, Gasse, Halle, Beerdig. Sonntag, nachm. 3 Uhr, Kapelle 8, Südriedhof. Auguste Schirmer geb. Reiche, 6 1/2, Markt, Louisenb. gen. Straße, 76 1/2, Halle, Selma Deinemann geb. John, 47 1/2, Bad Seeburg, Landwirt Richard Scherger, 30 1/2, Bismarckstr. Frau Vera Franke geb. Richter, 61 3, Bismarckstr. Ernestine Bernward Bernheim, Querfurt.

Biochemischer Verein für Potsdam und Umgegend, E. V.

Gemeinnütziger Verein zur Hebung der Volkswohlfahrt durch Dr. med. Schüsslers Mineralstofflehre.

Oeffentliche Einladung

an Herrn Polizei-Medizinalrat Dr. Nagel, Halle zum öffentlichen Vortrag am Dienstag, den 9. März, abends 8 Uhr, in Potsdam, Kaiser-Wilhelm-Strasse 25 (Konzerthaus).

Thema:

„Herr Dr. Nagel und die Biochemie“ Eine satirisch-kritische Betrachtung medizinischer Aussprüche.

Eintritt frei! Freie Diskussion. Eintritt frei!

Der Vorstand, I. A.: Gottschalk.



Stärkter Schwarzbier verdient den alten Namen Sumpfbier mit Recht. Gerade die jungen Mütter, die ihr Kind stillen, sind außerordentlich erieut, wenn ihnen nach all der relativ kost in so angenehmes, etwas bitter schmeckendes Getränk bargeboten wird. Dr. med. M. in C. (1926)

Röstritzer Schwarzbier

das Bier für Sie!

Erhältlich bei Alfred Scheibe, Biergroßhandlung, Karlsruherstr. 4, und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Elegante Tücher für Theater,

weichwollig, mit entzückenden Farben, von Fichuwohle oder auch für praktischen Gebrauch, häßelt auf Bestellung preiswert, auch wird gern Anleitung zum selbsthaken gegeben.

Frau Maria Wiesner, Dessauer Straße 2a, II.



Pallabona-Puder reinigend und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht schöne Frisur. **Bubikopf.** geeignet für alle Frisuren. Bei Tanz und Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von M. 4,- an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken. Nachahmung wolle zurück!

St. Marktkirche

Sonnabend, den 6. März, abends 8 Uhr

KONZERT

des **Berliner Domchores**

Leitung: Professor Hugo Ridel
Mitwirkung: Studentin Oscar Rebling, Halle (Orgel).

Chöre von Franz Bachmann, Orlando di Lasso, Caldara, Bach, Josef Haas (Eine deutsche Singmesse).

Karten zu 3, 2, 1, 50, 1 M. bei Heinrich Hothan, Karten für Mitglieder des Bühnenvereins zu ermäßigten Preisen in d. Geschäftsstelle Rathausstr. 13.

Saalschloß-Brauerei.

Im Januar gastierte hier vor vollständig ausverkauftem Hause das großruss. **Balalaika-Orchester**

Dirigent G. Wasst.ett.

Dienstag, den 9. März, 1926 nochmaliges Gastspiel mit dem russ. Meisterdirigier **Ivan Oriik** **Ellen Bojarskaja** **Sergel Dmitriewski**

Anschließend bis 1 Uhr **Gesellschaftstanz** mit dem Balalaika-Tanzportchester Vollständig neues Programm — 20 Künstler. Vorverkauf Hehr. Hothan 1,50 M. einschl. Tanz. Tischbestellung nur im Büro d. Saalschloßbrauerei

Kaffee- und Ballhaus Wintergarten

Magdeburger Straße 66.

Vollständig renoviert! — Eigene Konditorei!

Täglich Konzert

der erstklassigen beliebten Hauskapelle.

Jeden Sonntag im Spiegelsaal der bekannte **BALL**

Jäger

kommt zu dem **Lichtbildervortrag** des Herrn Oberingenieurs Schmuderer von der Deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffe Berlin-Halensee am Sonnabend, d. 6. März, abends 7.30 Uhr im Stadtschützenhaus.

Thema: **„Die Arbeiten der Versuchsanstalt.“**

Der Eintritt ist frei!

Allgemeiner Deutscher Jagdschutzverein Bezirksverein Halle. Jagdclub Hubertus Halle. Jagdverein von Halle und Umgegend.

Kochs Künstlerspiele

Ab 1. März **Ein Attraktions-Programm!**

mit **4 Tanz-Mascottchen Harry Malten** **Rom. v. Manowicz** Der Mann mit der Maske **Der Präsentkönig.** **Otto Mix** **Harlessi & Harold** Hauskapelle: Mann. Vorzugskarten gültig! — Fernruf 1066. —

Klavierunterricht

erteilt **Hanna Jacobi,** Dipl. geübte Klavierspielerin. **Samuel-Danz-Straße 2.**

Wenige Namen oder Vornamen trägt & verdienen in Würde und weicht nicht. Schritt auf weiß. Bande **H. Schmees Nachf.,** Gr. Sternstr. 4.

Coburger Hofbräu Halle.

Sonnabend, den 6. März 1926

Schlachtfest

Raub an Stelle von Recht!!

Am Volksbegehren auf Fürstenabfindung sind nur beteiligt **Kommunisten u. Sozialdemokraten.** Die **Demokraten** sind noch unentschieden!! Das **Zentrum** sagt: „Die Auseinandersetzung mit den Fürsten eignet sich nicht für einen Volksentscheid. Das im Volksbegehren geforderte Gesetz steht zu den Grundsätzen der Verfassung im unlösbarern Widerspruch. Wir tragen uns nicht in die Listen ein. Die **Rechtsparteien** bezeichnen den Volksentscheid als den **Auftakt zur 2. Revolution** als den Anfang der Enteignung allen, auch des kleinsten Besitzes. Sie sehen in diesem Vorgang nichts anderes als: denselben Zusammenbruch, in den Sozialdemokraten und Kommunisten von 9. November 1918 an Deutschland und uns alle gestürzt haben. Sie warnen vor der Eintragung in die Listen.

Daraus folgt: **War für Recht, Ordnung und Ruhe eintritt, bleibt den Einwohnern und evtl. später auch den Abteilungslokalen fern. Niemand darf sich eintragen, es darf überhaupt niemand zum Einzeichnen gehen.** Unsere Anhänger aber fordern wir auf, weitauf Aufklärung zu schaffen und verstärkt für die Einzeichnung zu warnen. Material ist in unserer Geschäftsstelle Alte Promenade 10 zu haben.

Deutschnationale Volkspartei Volkswereine Halle-Saalkreis.

Da im Kampf gegen Kommunisten und Sozialisten in der Frage der Fürstenabfindung wir nur auf uns zu zählende Mitgliederarbeiten angewiesen sind, bitten wir alle Gegner des Volksentscheides zu den einstellenden und noch einstellenden Unkosten in diesem Kampfe beizutragen und Spenden an unser Konto: „Deutschnationale Volkspartei“ bei der Bank für Landwirtschaft oder auf unser Postcheckkonto Leipzig 4464 einzuzahlen. Seht hin nach der Linken, mit weichen ungenutzten Geldern der Arbeiter agitiert wird und nehmt Euch alle, die ihr Gegner des Volksentscheides seid, ein Beispiel. **Wartet schädel und reichlich!**

„Stadttheater“

Sonntag, den 7. März, vormittags 11 1/2 Uhr **Körpererziehung und Bewegungskunst**

Aufführung der **Bode-Schule** **Ausdrucksymnastik - Bewegungsgruppen - Tänze**

Am Ritterbügel: **Dr. Rudolf Bode.**

Karten zu 3,- M. bis 0,50 M. an der Kasse und im Vorverkauf an der Theaterkasse und in der städtischen Schulverwaltung, Große Märkerstraße 10.

Warum so erstaunt meine Herrschaften?

Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle. Schuhmann. Nicht der Kompositist und auch nicht der ehemalige Zirkusdirektor, um Verwechslungen vorzubeugen. Meine Sondermission ist die Sorge für das Fußwohl der Menschheit.

Fußwohl? . . . Jawohl!

Schuhreparaturwerkstätten Kirchenerstr. 18a (2 Minuten von Rebeckplatz).

Prima Kornsohlen mit Leder oder Gummiabsatz

Herren: senagelt . . . 4,25 rahmengenäht oder nach Ago geklebt . . . 4,75

Damen: senagelt . . . 3,40 rahmengenäht oder nach Ago geklebt . . . 3,80

Kinderwohle nach Größe entsprechend.

Grüne Sohlen, Marka „Gollast“, garantiert doppelte Haltbarkeit, Herrensohlen 5,25, Damensohlen 4,10.

Saatkartoffeln

aus pommerschem Sandboden **Kaiserkrone, Kuckuck, Madags, Frühblau, Gelber Bismarck, Up to date, Industrie** und andere ertragreiche Sorten gibt in Ladungen, Fuhren und Zentnern zu billigsten Tagespreisen ab

Franz Müller, Saatkartoffel-Großhandlung.

Kaiserkrone, Kuckuck, Madags, Frühblau, Gelber Bismarck, Up to date, Industrie und andere ertragreiche Sorten gibt in Ladungen, Fuhren und Zentnern zu billigsten Tagespreisen ab

aus pommerschem Sandboden **Kaiserkrone, Kuckuck, Madags, Frühblau, Gelber Bismarck, Up to date, Industrie** und andere ertragreiche Sorten gibt in Ladungen, Fuhren und Zentnern zu billigsten Tagespreisen ab

Franz Müller, Saatkartoffel-Großhandlung.

Kaiserkrone, Kuckuck, Madags, Frühblau, Gelber Bismarck, Up to date, Industrie und andere ertragreiche Sorten gibt in Ladungen, Fuhren und Zentnern zu billigsten Tagespreisen ab

Wettbewerb

12.500 Goldmark in Bar und in Trostpreisen versehen für gute Ideen und Anregungen, 5 Bf.

für Bildzeichnungen: für Texte als Bilders: für kurze, schlagwortartige Satzgebildungen wie etwa:

täglich **2x1** **PAUSE** **DR. SCHRÖDER'S** **AUFBAU-** **JALZ** **LEBENS** **JUCHE**

Ein Kartenzug von **Dr. Schröder's Aufbauausatz** ist mit diesem Wettbewerb nicht verbunden.

Nähere Bedingungen kostenlos in allen Apotheken und Drogerien erhältlich, oder durch die Generalvertretung:

E. Hartmann & Co., Leipzig, Christianstr. 4

Tel. 174 80.

Stadt-Theater

Heute **Freitag 8 Uhr Triesthölzel** **Sonnabend 8 Uhr Der Mazarin-Oberst** **Sonntag nachm. 3 Uhr Ein Walzertraum** **Abends 8 Uhr Gräfin Mariza**

Das Stadtgespräch von Halle bilden wir kleinen Liliputaner

im Verein mit den vielen **großen Künstlern** im **Walhalla.**

Anfang 8 Uhr. Sonntag 9 1/4 Uhr.

Familien-Vorstellung.

Erwachsene: 0,40 — 2,80 Mark. Kinder: 0,40 — 1,20 Mark. Fernruf 8388.

Kaffeeöffel

verschiedene Qualitäten **Amand Weiss, Steinbohmchen 6.**

Auswärtige Theater

Stadttheater in Nordhausen: Sonnabend, d. 6. März, 8 Uhr Die grüne Hölle. **Opernhaus in Gumburg:** Sonnabend, d. 6. März, 7 1/2 Uhr Der Trombidour. **Schauspielhaus in Gumburg:** Sonnabend, d. 6. März, 7 1/2 Uhr Florian Geyer. **Stadt-Theater in Magdeburg:** Sonnabend, d. 6. März, 7 1/2 Uhr Amerikan. **Wilhelm-Theater in Magdeburg:** Sonnabend, d. 6. März, 8 Uhr Viel Lärm um nichts. **Friedrich-Theater in Dessau:** Sonnabend, d. 6. März, 7 Uhr Das Konzert. **Reinhold-Theater in Gera:** Sonnabend, d. 6. März, 7 1/2 Uhr Der liebe Augustin. **Landestheater in Weimarer:** Sonnabend, d. 6. März, 8 Uhr Die Kannele von Delfen. **Landestheater in Altenburg:** Sonnabend, d. 6. März, 7 1/2 Uhr Die schöne Helena. **Städtetheater Erfurt:** Sonnabend, d. 6. März, 7 1/2 Uhr Der und Zimmermann. **Deutsches Nationaltheater in Weimar:** Sonnabend, d. 6. März, 7 Uhr Die drei Brüder. **Der Schiermann. Opernhaus in Dresden:** Sonnabend, d. 6. März, 7 1/2 Uhr Ariadne auf Naxos. **Schauspielhaus in Chemnitz:** Sonnabend, d. 6. März, 7 1/2 Uhr Der mutige Gelehrte.

Tausende Zöpfe

Stück von 8 M. an **Alle Ersatzteile billig!** Versand nach Einsendung einer Haarprobe. **Damen-Hopfwasche 1.00** **mit 1.50 M.** **Zopf-Siebert** 55 Leipziger Str. 55

Jnetts

mittels feinstes u. garantiert richtiges Tonen ist Ihr Hülf in Setzen

Bruno Paris, Steine Ulrichstraße 2.

Hofenträger

ist große Auswahl. **H. Schmees Nachf., Gr. Sternstr. 4**

Polstersachen

werden modern, billig und reell gearbeitet. **Sabergstraße 17.**

Mitteldeutsche Frauenzeitung

der „Halle'schen Zeitung“

Für Frauenarbeit und Frauenwirken

Jahrgang I

Halle (Saale), 5. März 1926

Nummer 14

Erscheint wöchentlich Freitags + Monatlicher Bezugspreis 0,50 M. ausschließlich Beleggebühren + Einzelnummer 0,15 M. + Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen

Schriftleitung: Frau Frieda Zell, Angelegenheit: Frau Emma, beide Halle (Saale) + Anzeigenannahme: Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62 + Druck und Verlag von Otto Zietel, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62 Fernruf Postale 7801 + Postfachkonto: Postamt 20612

Anzeigenpreise: Die 32 mm breite mm-Zeile 15 Bl. 12 Bl. + Sammlungen 6 Bl. Stellengebühr 5 Pf. + Die 90 mm breite Kleinanzeigen-Beile 70 Pf. + Für Plakatschriften u. telephonisch übermittelte Anzeigen keine Garantie-Übernahme

Wir bitten, die **Beleganzeigen** bis spätestens **Mittwoch** früh an den Verlag **Otto Zietel, Leipziger Straße 61/62**, einzuliefern

Die Magdeburger Frauenwoche

Veranstaltet von der Ortsgruppe des Verbandes für Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur e. V. und der Magdeburger Volkshochschule

Im alten ehrwürdigen, gänzlich überfüllten Bürgerfaale des Magdeburger Rathauses wurde am Sonntag die Frauenwoche in feierlicher Weise eröffnet. Die ernstesten Weisen des vorzüglichen Madrigalchors lösten eine feierliche Stimmung aus, die durch den Gedanken an den Volkstrauertag, den die unzähligen Fahnen auf Halbmaße in den Straßen der Stadt recht eindrucksvoll ins Bewußtsein riefen, noch erhöht wurde.

In der Begrüßungssprache betonte als Vertreter der Volkshochschule Oberstudiendirektor Weidel, daß diese Tagung, eigenartig und vorbildlich schon dadurch, daß zwei Organisationen sich verbanden, um so gemeinsam großzügige Arbeit leisten zu können, ganz im Dienste des Volkes stehe im Sinne unserer Millionen dahingegangener Krieger, für die der Volkstrauertag gefeiert werde. Schöpferische Kräfte in den Frauen frei machen wolle die Tagung.

Der Gedanke, daß die Frau etwas Besonderes, etwas, das der Mann nicht habe, geben könne, sei zuerst Goethe klar geworden; die ganze Jugendzeit predige diese Erkenntnis, hat denn zur unerhörten Tat der Mann allein das Recht? Hiermit stelle Goethe die Frau dem Manne gleichwertig an die Seite, und wir in unserer bedrängten Zeit können es uns nicht leisten, diese wertvollen Frauenkräfte auszuscheiden. So sei sein Wunsch, daß alles, was die Woche biete, durch die Frauen fruchtbar gemacht werden für das Volksganze.

Fräulein Ilse Hoffmeister als Vertreterin des Verbandes für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur gab ebenfalls ihrer Freude über die Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Ausdruck.

Auch Oberbürgermeister Weims fand verständnisvolle Worte für das Wollen der Frauen und wies die Macht der Organisation, die sich auch diese zunutze machen sollten, um so die Not der Städte zu lindern, für die man vielfach das Verständnis verloren hätte.

Mancher älteren Vertreterin der Frauenbewegung mag bei den durchaus sachlich anerkennenden Worten über die Bedeutung der Frauenbestrebungen der Gedanke an frühere behördliche Begrüßungen anlässlich ähnlicher Tagungen durch den Sinn gegangen sein, wo man meistens nach einem geistigen Gierzang des Redners um allerlei halbberbaute Weisheiten über die Ziele der Frauenbewegung die väterliche Mahnung anhören mußte, doch ja in Maß und Grenzen zu bleiben, nicht zu weit zu gehen; dann, aber auch nur dann, werde man schließlich wohlwollende Prüfung seiner Forderungen finden. Damals ängstliches Zurückweichen, heute freudige Forderung der Mitarbeit der Frauen als Symptom der Anerkennung ihrer Leistungen!

Nun bestieg die mit Spannung erwartete Hauptrednerin des Morgens, Gertrud Bäumer, die Tribüne. Ist man bei dieser Frau auch immer auf eine besondere Leistung vorbereitet, so hat sie an diesem Morgen doch wohl Unübertreffliches sowohl formell als inhaltlich geboten. Ihr Thema war: „Die Bedeutung der Frauenbewegung für das Frauenleben.“ Sie führte aus: Wenn wir die Themen, die sich die Magdeburger Frauenwoche gewählt hat: „Erziehung des Kleinkindes“, „Bedeutung des Turnens“, „Handwerkliche Erziehung“ usw. ansehen, könnte es dem Fernstehenden vorkommen, als ob diese nichts mit der Frauenbewegung zu tun hätten, denn es sind ja die uralten Fragen, die das Frauengeschlecht schon immer bewegen, während der Kampf um Stellung und Wertung der Frau etwas Neues, eben „die Frauenbewegung“ ist. Aber wer die Frauenbewegung zur Frauenrechterei verengt, begeht denselben

Fehler, wie wenn er die Jugendbewegung nur als Kampf um Freiheit, die Arbeiterbewegung nur als Kampf um Lohn ansprechen und alle die anderen Ziele, als Freizeit für die Jugendlichen, bessere Arbeits-Räume und -Methoden und mehr übersehen würde. Wer sich aber das Programm der Tagung näher ansieht, dem wird sogleich Unterschied und Fortschritt gegen früher klar. Daran, wie alle Fragen jetzt behandelt werden, erkennen wir Ziel und Impuls der Bewegung. War früher der Handarbeitsunterricht nach dem Schulprogramm von 1894 dazu da, die Kinder daran zu gewöhnen, unscheinbare Beschäftigung mit Geduld auszuüben“ (also lange Nächte als Bildungsmittel), so sprechen wir jetzt von einer „Hebung der schöpferischen Kraft durch handwerkliche Erziehung“. Sprach man beim turnenden Mädchen früher von „Erziehung zur Anmut“, was man durch Pflege des Reigens oder Kopieren des Knabenturnens zu erreichen strebte, so treiben wir heute dem Frauenkörper angepasste Gymnastik und Körperkultur „zur Erfrischung der Frau“.

Wir Älteren aus der ersten Phase der Frauenbewegung mußten uns allerdings zuerst auf den Kampf um die geistige und wirtschaftliche Freiheit der Frau einstellen, ein Kampf, der vielfach den Irrtum aufkommen ließ, dies sei die Frauenbewegung an sich, aber doch haben wir nie das Ziel aus dem Auge gelassen, das nun der zweiten Phase der Bewegung vordröbt, das speziell Weibliche aus uns selbst zu formen und uns nicht die nach dem Wunsche des Mannes gefornete Weiblichkeitschablone der Mädchenbildung aufdrücken zu lassen, obwohl auch bei den Männern sich dieses Ideal sehr geändert haben dürfte. Immer läuft diese Bewegung parallel den großen Umgestaltungen unserer Wirtschaft, der gewaltigen Symphonie der geistigen Massenbewegung. Durch Umwandlung der patriarchalischen alten Familie in die Großstadtfamilie, durch Verengung des häuslichen Kreises ist die Frau aus ihrer Welt verdrängt. Da sie sich nun zuerst draußen als Objekt, als fremd im neuen Lebenskomplex fühlte, war ihr erstes Streben das nach geistiger Ausrüstung, um das Leben zu begreifen, um selbst entscheiden zu können, welche Formen ihr gemäß seien, ihrem Volke das zu schenken, was nur sie kann, die deutsche Wesensart, die deutsche Form im deutschen Menschen zu entwickeln mit der Kraft des Gemütes, die den Sieg erringt.

Soweit nur einige wenige Gedanken aus dem überaus reichen Vortrag der Rednerin.

Auf gleicher Höhe stand der Empfang am Sonntag abend im stimmungsvollen Vogensaale; auch hier wieder sehr große Beteiligung. Es würde zu weit führen, auf die Einzelheiten näher einzugehen, erwähnt seien nur noch die ganz eigenartigen, hochbedeutenden Vorträge einer jungen Rezitatorin, Frau Müller-Gerloff, aus deren Erscheinung und Dichtung eine hohe Kultur sprach. „Gott“ von Zulu v. Strauß und Torney, „Liebe“ von Agnes Miegel kann ausdrucksvoller, weil zersplittert durchlebt und ausgeschöpft, kaum geboten werden. Man hatte hier unbedingt das Gefühl, eine große künstlerische Persönlichkeit vor sich zu haben.

Der zweite Tag brachte eine Führung durch den ehrwürdigen Dom und den Vortrag einer Vertreterin der Menschenbild-Methode, der, da ohne Vorfürhungen, dem Laien leider wohl wenig bekannt haben dürfte. — Die Tagung dauert noch an. Weiterer Bericht folgt. Frieda Zell

Wer gedächte heute nicht einer Frau, die vor 150 Jahren das Licht der Welt erblickte, deren kurzes Leben von nur 34 Jahren verlief inmitten einer dunklen, tiefsten, aufgeregten Zeit, das aber doch einen Lichtstrom zurückließ, so einzigartig schön, so leuchtend und strahlend, wie selten das Leben einer Frau. Und besonders uns Deutschen in unserer heutigen Not leuchtet das Denken und Tun unserer Königin Luise voran, wie ein heller Stern am dunklen Nachthimmel.

Vom medlenburgischen Vater brachte sie die ganze Biederkeit dieses Stammes mit — die ernste, bedächtige Art des Norddeutschen, die Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit des Charakters —, von der Darmstädter Mutter und der pfälzischen Großmutter kamen der heitere Liebreiz und das frohe, frische Temperament der Tochter vom Rhein. Der frühe Tod der Mutter hatte zur Folge, daß Luise mit ihren Geschwistern schon früh an den Darmstädter Hof kam. Hier war es ihre Großmutter, die Prinzessin Georg Wilhelm, eine prächtige, kerndeutsche Frau, die vor allen andern richtunggebend auf sie einwirkte. Inmitten jener französischen Zeit sprach man am Darmstädter Hofe meist einen unersäßlichen rhein-fränkischen Dialekt, und man ersparte auch den Prinzessinnen alle lästige höfische Dressur. Eine französische Erzieherin hat nicht viel Glück bei ihr gehabt und rühmte später selbst als ihr einziges Verdienst, „daß sie das glückliche Naturell Luises nicht verderben habe“. Von ihrem Unterrichts erzählt uns die Königin selber, daß er „elegant und mangelhaft“ gewesen sei. Trotzdem schrieb die Prinzessin als Braut Friedrich Wilhelms III. diesem unvergleichlich schöne Briefe, die so ursprünglich und wahr, so edel und einfach sind, daß ein Kenner derselben mit Recht von ihnen sagt, es wäre „unmöglich, in den Hunderten von Briefen eine erkünstelte Empfindung oder einen erkünstelten Gedanken zu finden“. Die schönsten Jahre ihres Lebens waren die wenigen des jungen Kronprinzenpaares, in denen es sein Leben noch nach eigenem Wunsch gestalten konnte. Das waren die Jahre ungetrübten häuslichen Glückes in Barch mit seinen herrlichen Erntefesten, und später auf der Pfaueninsel, wo Luise als Königin mit einer Handarbeit auf einer einsamen Bank saß, und ihre spielenden Kinder tollten um sie herum. Das Preußenvolk hatte seit des Großen Kurfürsten Zeiten nicht mehr das Schauspiel eines Familienglückes auf dem Thron gesehen. Daß man jetzt am Königshof ein echt deutsches, inniges Familienleben lebte — das wirkte wie eine Offenbarung auf das Land, so stark, daß auch im Lande glückliche Ehen wieder „modern“ wurden. Eine Umkehr der Sitten setzte ein und damit eine Gesundung des Volks- und Staatslebens. Und die Königin war es, die von ihrem Preußenvolk dankbar verehrt wurde als die Bringerin dieser Umkehr.

Aber die Königin Luise wuchs hinaus über den Beruf der Gattin und Mutter. Sie wurde auch das belebende Element des Hofes in geistiger Beziehung. Die damals ganz allgemein gelesenen und geschätzten romane Lafontaines verschwanden von ihrem Schreibtisch, und sie wandte sich mit Begierde neuer deutscher Bildung zu. Frau v. Kleist und Frau v. Berg, die mit dem literarischen Leben in Weimar in engen Beziehungen standen, führten sie zu Schiller und Goethe, zu Herder und den andern Klassikern. Eine ganz neue Welt ging ihr auf, die Welt sittlicher Ideen in klassischer Form. Dazu kam eine ernste Beschäftigung mit der Geschichte, aus der sie die tiefe Erkenntnis von der Bedeutung der Persönlichkeit für das Leben der Völker und Zeiten schöpfte. Bis ins tiefste Innere ließ sie sich erschüttern von den gewaltigen Schicksalen, die die Shakespearischen Dramen vor ihr entrollten. Sie betrieb die Verfassung des Historikers Johannes v. Müller nach Berlin, sie versuchte auch, Schiller dorthin zu ziehen. Heinrich v. Kleist unterstützte sie mit einem Jahresgehalt, dem Kammerdiener Rauch verschaffte sie die Möglichkeit seine Bildhauerlaufbahn anzutreten. So lebte sie in geistigen Dingen ihr Eigenleben, obgleich ihr Gatte, der damaligen Zeit entsprechend, auf dem Standpunkt stand, daß Bildung und Wissen für eine Frau ganz überflüssig seien. In herzlicher Freundschaft, trotz mancher Meinungsverschiedenheiten, war die Königin Luise ihrer Oberhofmeisterin, der Gräfin Voss, zugetan, jener Frau der Etikette und des preußischen Staatsbewußtseins; andererseits war sie aber auch ganz ergriffen von den Bildungsfragen, die Frau v. Kleist und Frau v. Berg ihr nahegebracht hatten, so bildet die Königin Luise, vermittelnd zwischen diesen stehend, den Uebergang der Frauen des 18. zu denen des 19. Jahrhunderts. Sie war es, die die preußische Frau in die große geistige und kulturelle Bewegung des 19. Jahrhunderts hineinführte.

Aber auch damit ist ihre Bedeutung noch nicht erschöpft. Was sie für alle Zeiten, so lange man noch objektive Geschichtsbetrachtung treiben wird, herausheben wird aus ihrer Zeit, erhöhen wird über Millionen, das ist ihre Wirksamkeit in den Jahren des Niederbruchs. Nachdem sie einmal erkannt hatte, daß das lange Festhalten ihres Gatten an der Neutralität zu einer Zeit, in der die Welt ringsum in Flammen stand, ein schwerer Fehler gewesen war, da stellte sie sich sofort mit ganzer Seele auf die Seite derer, die dem Weltoberer Widerstand leisten wollten. Nicht aus Freude am Krieg! Nein, es schien ihr

sittliche Pflicht zu sein, den höchsten Besitz eines Volkes — nämlich sein Volkstum, und die in ihm wurzelnden Kräfte — zu retten vor dem Zugriff eines revolutionären Gewaltmenschen wie Napoleon. Und auch die furchtbare Niederlage bei Jena und Auerstädt vermochte nicht, sie in dieser Ueberzeugung wankend zu machen. Sie sah selbst die Schrecken des Krieges, denn der König hatte sie gebeten, auch im Felde in seiner Nähe zu bleiben, da er eine Persönlichkeit um sich haben wollte, die der Lage gewachsen war. Er kannte den stärkenden Einfluß, der von der Sicherheit und Klarheit ihres Urteils ausging. Weder die ihr drohende Gefahr einer Gefangennahme, noch die tieftraurige Zeit ihrer und ihrer Kinder Flucht, noch die sich nur so häufenden Unglücksbotschaften vom Falle einer Festung nach der anderen, noch Napoleons Einzug in Berlin, noch seine sie beschimpfenden Maueranschläge — nichts konnte sie kleinmütig oder zaghaft machen. Je trostloser die Lage wurde, desto mehr wuchs sie mit ihren Aufgaben und hielt unbeugsam fest an dem, was sie als Pflicht erkannt hatte. Der König war so gebrochen, daß er von Thronentsagung redete. Was aber meint die Königin? „Nur feste Ausdauer im Widerstande kann uns retten.“ Erniedrigende Friedensbedingungen Napoleons wurden unter ihrem Einfluß mehrmals abgelehnt, obwohl das für sie jedesmal weitere Klucht bedeutete. Wir kennen ja alle die Nacht der Schwerfiebernden in Eis und Schnee über die kurische Hebrung in einem elenden Wagen. Als dann aber endlich nach der verlorenen Schlacht bei Friedland und dem Abfall des Zaren der ungelikte Friede von Tilsit geschlossen wurde, in dem Preußen die Hälfte seines Landes verlor, auch da verlor sie den Mut noch nicht, auch da hielt sie ihre „politische Glaube“ aufrecht, von dem sie sagte, er sei „wie der religiöse, eine Zuersticht dessen, das man nicht sieht“. Und nun jetzt im tiefsten Unglück wurde sie erst recht der Halt der Schwachen, der starke Pfahl der Bankelstümmigen. Heinrich v. Kleist jubelte ihr damals zu: „Sie ist es, die das, was noch nicht zusammengestürzt ist — hält!“ Ja, gerade die Jahre des tiefsten Unglückes waren es, in denen ihr Charakter sich stärkte, in denen sie sich zu dem ausbildete, was Goethe „das höchste Glück der Erdenkinder“ nennt, zur Persönlichkeit. Wie hat sie da an sich gearbeitet! In Ortelburg schrieb sie in ihr Tagebuch jene Worte Goethes, die sich immer wieder einer leidgepeinigten Seele auf die Lippen drängen:

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend sah,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.“

Sie erparte sich aber auch nicht den Vorwurf der zweiten Strophe: „Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.“ Ja, sie fühlte sich mitschuldig am Zusammenbruch, weil sie über ihrem häuslichen Glück veräußert hatte, ein wahrgenommenes Auge für die sittlichen Schäden des Staates zu haben. Aber sie lernte es, den Staat über die Familie zu stellen. Bei einer schweren Erkrankung ihres Sohnes Ferdinand, da eilte diese rührende Mutter, die sonst nicht vom Krankenbett des Gatten oder der Kinder gewichen war, nicht nach Königsberg an das Lager ihres todkranken Kindes, da blieb sie beim König, da, wo die Geschichte des Staates entschieden wurden. Vor sich sah sie jetzt stets als ihre größte Aufgabe die, am Wiederaufbau des Staates mitzuarbeiten. Sie war tief davon durchdrungen, daß ein Volk nicht allein von materiellen Gütern leben kann und seien sie noch so groß, sondern daß seine Lebenswurzeln liegen in den sittlichen Gütern: Gemeinnutz, Opfergeist, Ernst der Lebenshaltung — Vaterlandsliebe! Wohl sah sie die äußere Macht Napoleons, aber sie fühlte, daß seine Macht nicht in diesen sittlichen Gütern verankert war, daß er vielmehr nur die Geißel in der Hand eines Höheren war, für den das Sittengesetz kein leerer Wahn ist. Aus solcher Ueberzeugung heraus prägte sie das schöne Wort: „Es kann nur gut werden in der Welt durch die Guten!“ Die Guten wollte sie nun um sich sammeln, damit sie ihr Vaterland aufrichteten! Darum sorgte sie vor allem dafür, daß der Freiherr vom Stein wieder berufen wurde, den der König während ihrer Krankheit entlassen hatte. Noch auf ihrem Totenbett hat sie ihren Gatten, daß er Hardenberg Steins Werk fortsetzen lassen solle. Ihr Ruf galt den Schöpfern einer neuen Wehrmacht — unserm Scharnhorst, unserm Gneisenau! Sie war es, die Mar von Schenkendorf und Achim v. Arnim die Weier stimmte, sie begeisterte unsern unvergleichlichen Ernst Moritz Arndt und Theodor Körner zu herrlichen Vaterlandsliedern. Welches Echo fanden bei ihr Schleiermachers zornentflammte Rankeleuden und Fichtes gewaltige Reden an die deutsche Nation! An ihrer Seite wirkte Wilhelm von Humboldt!

Ein großer, handgreiflicher Erfolg war ihr kurz vor ihrem Tode noch beschieden durch die Rettung Schlesiens, die ihr Werk ist. Napoleon wollte Schlesien als Ersatz für nichtaufgebrachte Kriegskosten nehmen. Niemand sah einen Ausweg. Da gelang es der Königin mit Hilfe des Fürsten Wittgenstein eine Art Zwangsannehme in die Wege zu leiten, es wurde Geld flüssig — und Schlesien war gerettet!

Wohl selten ist eine Königin so betrauert worden bei ihrem Heimgang wie diese! Und wohl selten hat eine Fürstin so fortgelebt in den Herzen ihres Volkes wie diese Königin. Durch bitter-schwere Notzeit mußte sie ihr Volk führen und doch richtete

sich bezeichnenderweise in den Zeiten des Zusammenbruchs, in denen man doch immer die Großen des Staates schmäht und verantwortlich macht — kein Vorwurf gegen die Königin. Vor ihrer Reinheit schweigt jeder Tadel. Sie hat wohl nur einen Feind gehabt — Napoleon! Denn er sah in ihr mit Recht die Seele des Widerstandes gegen sich. Und doch lesen wir in seinem Tagebuch die Worte: „Die Königin Luise war eine Frau von seltener Bildung und Klugheit.“ Ihre Persönlichkeit hatte einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht, daß er nach jener berühmten Tilsiter Unterredung nie anders als mit der größten Hochachtung von ihr gesprochen hat. Schleiermacher bezeichnete sie als „eine der seltenen Erscheinungen der Menschheit, in welcher das Innere und Äußere zum schönsten Einklang verbunden ist“. Wie bescheiden dachte sie dagegen von sich selbst, wenn sie schrieb:

stände heraus haben wir nun versucht, eine Erwerbslosenfürsorge in Gestalt von hauswirtschaftlichen Ausbildungskursen für beschäftigungslose Mädchen einzurichten. Nachdem schon im vorigen Sommer und Herbst solch ein Kursus abgehalten wurde, hat kurz vor Weihnachten der Gemeinderat mit den Stimmen der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft und der Demokraten die Mittel für einen weiteren Kursus bewilligt. Sonderbare Weise fand der Antrag, der aus der Mitte der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft kam, nicht die Unterstützung der Linken. Im Prinzip war man dafür, aber aus Prinzip auch dagegen. Man wollte den Antrag erst den einzelnen Kommissionen zur weiteren Beratung überweisen; dadurch aber wäre es Frühjahr geworden, bis die Sache spruchreif wurde. Da wir die Sache aber als Notstandsmaßnahme aufzufassen, war die Dringlichkeit geboten; dazu waren die erforderlichen Mittel so gering, daß sie in keinem Vergleich standen zu den

Kleopatra

1. Der Nilstrom rauscht. Die Nacht ist düstertrunken.
Im Königsgarten singen Nachtigallen.
Der Himmel kobaltblau, besät mit gold'nen Funken.

3. Auf eines Tigers buntgefleckter Haut
Ruhst sie, den ambrabraunen Leib gestreckt.
Die Stille klingt.. Der Fürstin Auge schaut
Auf einen Korb voll Rosen, drin versteckt
Die Schlange lauert...

5. Dann, wie zum Ruß
Die schon erblassenen Lippen leicht geschwellt,
Sinkt sie zurück, — und leise weht durchs Zell
Ihr Sterbeseufzer: „Mein Antonius!“ Elise Ritter.

2. Im Purpurzelt Kleopatras ist licht
Der Rosenampel warmer Schein entzündet —
Es schläft Aegypten, seine Fürstin nicht.

4. Wohl erschreckt
(Wann schreckte jugendheißes Leben nicht der Tod?)
Ruhst sie zurück, als in den schlanken Arm
Der Schlangenbiß sie traf.

„Die Nachwelt wird mich nicht zu den berühmten Frauen zählen. Aber mögen sie von mir sagen: sie duldet nie, sie harter aus im Dulden, und sie gab Kindern das Dasein, welche besserer Zeiten würdig waren, sie herbeizuführen gestrebt und — endlich sie errungen haben.“

So schaute sie mit Seherblick in die Zukunft, und wir danken ihr ewig den großen Freiheitskampf als ihr Vermächtnis.

Die Fürsorge für weibliche Erwerbslose

Von H. Berendbruch, Stadtvorordnete, Köthen (Anhalt)

Die Fürsorge für die weiblichen Erwerbslosen liegt gegenüber der für die männlichen sehr im argen. Gewiß heißt es zuerst, dem Mann als dem Ernährer der Familie zu helfen, aber die Zahl der beschäftigungslosen Frauen und Mädchen ist gerade in den letzten Wochen so erschreckend gewachsen, daß es wohl not tut, auch hier für irgendeine durchgreifende Unterstützung zu sorgen. Wohl wird in den kommenden Frühlingsmonaten manche weibliche Arbeiterin in der Landwirtschaft wieder eingestellt werden, aber Industrie, Handel und Gewerbe werden vorläufig nicht aufnahmefähig sein, und die Haushaltungen des Mittelstandes und Bürgertums, in denen früher gerade die jüngeren Mädchen Stellung fanden, leiden heute auch so unter dem Druck der schweren Zeit, daß sie möglichst ohne Hilfe, höchstens mit einer Stundenfrau, auszukommen versuchen. — Diese große Erwerbslosigkeit der weiblichen Personen bedeutet eine große Gefahr in mancher Hinsicht, nicht zuletzt in sittlicher Beziehung. Die finanzielle Unterstützung setzt nach Reichsgesetz für beschäftigungslose Mädchen erst mit deren 18. Lebensjahr ein, obgleich sie vom ersten Tage ihrer Beschäftigung an, auch wenn sie erst 14 Jahre alt sind, Beiträge für die Erwerbslosenfürsorge zahlen müssen. Nach anhaltischen Landesgesetzen haben die weiblichen Erwerbslosen allerdings vom 16. Lebensjahr Anspruch auf diese Unterstützung, sie ist aber so gering, daß ein Mädchen, das nicht im Hause der Eltern oder in anderen Familien ein Unterkommen hat, den schwersten Gefahren ausgesetzt ist und gar zu leicht unter die Räder kommt. — Aus der Erkenntnis dieser schweren Uebel-

in derselben Sitzung bewilligten Geldern für Notstandsarbeiten der männlichen Erwerbslosen. Gewiß, sofortige finanzielle Unterstützung wird durch diese Art der Fürsorge den Mädchen nicht; aber ist es nicht mindestens ebenso wichtig, daß sie in eine geregelte Tätigkeit kommen, in eine Ausbildung, die ihnen früher oder später die reichsten Jinsen einbringen wird? Der Haushalt nimmt bei dem heutigen Ueberangebot von Hauspersonal nur gut ausgebildete, zuverlässige Mädchen mit den besten Zeugnissen auf, ganz abgesehen davon, daß die so erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen später doch auch der eigenen Familie Nutzen bringen werden. — In dem Sommerkursus erhielten 25 junge Mädchen während 6 Monaten eine gründliche und umfassende Ausbildung, soweit sie eben in dieser kurzen Zeit und bei den geringen Mitteln — der ganze Kursus kostete etwas über 600 M. — möglich war. Lehrerinnen, Schwestern, Näherinnen und Plätterinnen hatten sich in entgegenkommender Weise für ein ganz geringes Entgelt zur Verfügung gestellt. Der Lehrplan erstreckte sich auf Putzen und Waschen, Kochen und Baden, Stopfen, Plüden und Weisnähen, Kranken- und Säuglingspflege, alle Fächer wurden praktisch und theoretisch betrieben. Die Schülerinnen waren mit größtem Eifer und Interesse bei der Sache, und das Verhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden war das denkbar günstigste. Der beste Beweis für den guten Erfolg dieses Kursus ist wohl der Umstand, daß sämtliche Schülerinnen sehr schnell in guten Stellen untergebracht waren. — Ein Jahreskursus würde natürlich alle Kenntnisse vertiefen und auch den Lehrplan noch reichhaltiger gestalten lassen können. Bei den beschränkten Mitteln einerseits und der großen Zahl der Erwerbslosen andererseits werden wir uns aber auch jetzt wieder mit einer sechsmonatigen Ausbildungszeit begnügen müssen und lieber zwei Kurse laufen lassen, um möglichst vielen zu helfen. Leider fehlt ja auch mancher Behörde das Verständnis für diese Art der Erwerbslosenfürsorge. Aber späterer Arbeitslosigkeit vorbeugen, die Mädchen vor sittlichen Gefahren behüten, ist wichtiger und besser, als einige tausend Mark zu bewilligen, die vielleicht im Augenblick helfen, aber die Not auf die Dauer nicht zu beseitigen vermögen. Der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat schon im vorigen Jahr reiche Mittel zur Unterstützung der ländlichen Wanderhaushaltungsschulen bereitgestellt. — Zum Schluß sei noch erwähnt, daß diese Haushaltungskurse gleichzeitig eine Propagierung des Gedankens der Pflichtfortbildungsschule für Mädchen sind, die wir in Anhalt

ja leider noch nicht haben. Wenn die heutige schlechte Finanzlage von Staat und Kommunen ihre Einführung vorläufig nicht zulassen wird, so müssen wir aber doch an der Forderung festhalten, allen Mädchen, gleichviel ob sie später einen anderen Beruf ergreifen oder nicht, zunächst ein Jahr eine gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung zu geben, wobei es dahingestellt bleiben mag, ob sie diese besser in einer Schule oder unter der Leitung einer tüchtigen, praktischen Hausfrau in einer Familie erhalten.

Kulturwerke der Frau

1. Die erste Deutsche Frauenhochschule

Von Dr. Agnes Goshpe, Halle (Fortsetzung u. Schluß)

Hier liegen in der Hamburger Hochschule Grundlagen moderner Erziehungsfragen. Die Erziehung hat, wie es Pestalozzi und Fröbel lehrten, auszugehen von der Mutter, von der Wohnstube, die Familienerziehung leitet über zur Volkserziehung. Die Familie ist der Ausgangspunkt der erzieherischen Aufgaben. Ein wichtiges Mittel zur Verwirklichung der Erziehungs- und Bildungsideale ist, den föderalistischen Neigungen der Zeit entsprechend, der Verein; überall entstanden Vereine für Familien- und Volkserziehung.

Das Leben in der Hochschule war für die Schülerinnen ein hochbeglückendes. Es war es besonders für diejenigen Frauen, denen die den Frauen damals so selten ermöglichte Arbeitsgemeinschaft ein Lebensideal war. Auch haben wir modernen Frauen Mühe, die triumphierende Freude zu begreifen, mit der M. v. Meyhenbug berichtet, daß sie, um Dienstmoten zu sparen, ihr Zimmer morgens selbst in Ordnung brachte, und daß die jungen Mädchen, ihre Schülerinnen, bald dasselbe taten, daß sie sich die feine Wäsche selbst wuschen. „Einmal die Woche standen wir fröhlich um den Waschtrog und besprachen Gegenstände aus den Vorlesungen.“ Aus diesem kleinen Bilde ergibt sich die Vereinigung praktischer und geistiger Frauenarbeit, heute in vielen Fällen eine Selbstverständlichkeit, die aber in dem langen Kampf um das Recht der Frau an der geistigen Arbeit nicht verstanden wurde. Denn daß eine studierte Frau zum Beispiel Kochen könnte, erschien unmöglich, glauben es doch auch heute viele nicht so recht. Wieviel Zeitverlust die so lange als selbstverständlich angesehenen Trennung zwischen geistiger und praktischer, zwischen standes- und nicht standesgemäßer Arbeit mit sich gebracht hat, ist jetzt, da diese Auffassungen zum größten Teil überwunden sind, nicht mehr nötig, nachzurechnen. Die Hochschule in Hamburg anerkannte diese Scheidung nicht. „Wir taten die größere Arbeit und wir fühlten uns nicht dadurch gedemütigt, weil die niedrigste Arbeit, wenn sie eine Pflicht ist, den Menschen ehrt.“

Es braucht nicht ausgeführt zu werden, daß in den Bestrebungen der Hochschule die Wurzeln der Frauenbewegung liegen. Wenn diese als Organisation nur wenige Jahre später durch Luise Otto Peters in der Gründung des Allgemeinen deutschen Frauenvereins einen anderen Ausgangspunkt fand, so sind die Forderungen der wirtschaftlichen Selbstständigkeit der Frau, des Rechtes auf ihre geistige Weiterbildung, die nach der

damaligen allgemeinen Auffassung mit 14 Jahren abgeschlossen war, ihres Rechtes auf Arbeit, ihren engen Zusammenhang mit den erzieherischen und sozialen Fragen die notwendigsten Bestandteile der sich entwickelnden Frauenbewegung.

Aber während die Organisation des Allgemeinen deutschen Frauenvereins sich stetig vergrößerte, fand die Hochschule für das weibliche Geschlecht schon nach zwei Jahren, 1852, ihr Ende. Es waren in erster Linie politische Strömungen, die die Auflösung veranlaßten, die Reaktion stand ihr feindlich gegenüber. Geldlich wurde die Hochschule getragen durch den großen Verwaltungsrat, der sich aus Aktienbesitzern zusammensetzte, sie war also ganz auf private Hilfsmittel angewiesen. Die zahlreichen Volksbildungsvereine, so die Handwerkervereine, mit deren Grundlagen die der Hochschule übereinstimmten, wurden aufgelöst und es wurde den Vertretern der Hochschule klar, daß ihnen ein gleiches Schicksal beschieden war. Dazu kam ihre Verbindung mit dem Jdeen Fröbels, mit der Kindergartenschule. Der Kindergarten war nach Friedrich Fröbels Auffassung eine durchaus ethische, eine pädagogische Frage, er wurde in den Augen der Reaktion, die bei dem Namen Fröbel nicht nur an den Begründer des Kindergartens Friedrich Fröbel, sondern auch an dessen Neffen Julius dachte, zu einer politischen Angelegenheit. 1852 wurden auf die Anordnung des preussischen Ministers v. Raumer die Kindergärten aufgehoben. Da sagte die Hochschule den Entschluß, freiwillig zu sterben, „schön zu sterben“, würde Hedda Gabler sagen. M. v. Meyhenbug schreibt darüber: „Wir wollten keine KonzeSSIONen machen, nicht um Hilfe bitten, denn wir hätten lügen müssen, um sie zu bekommen. Wir beschloßen also, freiwillig zu enden, in der höchsten Blüte unserer moralischen Erfolgsge, um zu beweisen, daß die Schließung der Schule nicht die Folge eines falschen Prinzips, sondern der ungenügenden materiellen Mittel sei. So wurde eine große feierliche Abendgesellschaft eingerichtet, die wir veranstaltet hatten, um nicht als Besiegte, sondern als Sieger zu scheiden.“

Die erste Hochschule für das weibliche Geschlecht war gewesen. Sie hatte von 1850—1852 gelebt.

War sie als Besiegte, als Siegerin geschieden? M. v. Meyhenbug beantwortet die Frage mit folgenden Worten: „Der Gedanke, die Frau zur völligen Freiheit der geistigen Entwicklung, zur ökonomischen Unabhängigkeit und zum Besitz aller bürgerlichen Rechte zu führen, war in die Bahn der Verwirklichung getreten und konnte nicht wieder sterben.“ Als sich die Pforten der Hochschule schlossen, blieb der Glaube, dem sie entsprossen, lebendig.

„Reiz jein ist alles.“ Die Zeit war noch nicht reif, aber Malwida hatte recht, der Gedanke konnte nicht wieder sterben. Wie jeder große Gedanke, hat auch der von der Notwendigkeit, die Kräfte der Frau für die Gesamtheit nutzbar zu machen, auf wirtschaftlichem und geistigem, besonders pädagogischem Gebiete Vorläufer in die Erscheinung treten lassen. Eine solche Erscheinung war die Hamburger Hochschule, aber ihr Leben war zu kurz, um tiefe Spuren zu hinterlassen. Bis in das zwanzigste Jahrhundert hinein ist der Name, Hochschule für Frauen oder für das weibliche Geschlecht, nicht wieder in Deutschland erschienen. Und das war gut.

Berspielte Leute

Von Helene Böhlau Nachdruck verboten 12

„Heinzemann, was denn nur?“

„Siehst du, es ist das, wir haben uns jetzt näher kennen gelernt — und wir sind doch einander nicht näher gekommen. Wir werden nicht glücklich miteinander.“

Das Mädchen war aufgestanden und starrte ihn mit den etwas hervorstehenden Augen an — so, als wäre er plötzlich vor ihren Augen tobftüchtig geworden.

„Sophia! Hör' mich!“ sagte er fest. „Was ist ein größeres Unglück, wenn wir beiseite einsehen, daß wir nicht füreinander passen — oder — denke an das lange Leben — an das Aneinander-geteilt-sein. — Frage dich selbst — liebst du mich denn? — Nein — nein — und heilig nein! — das lüßt du nicht!“ sagte er heftig.

Sie starrte ihn immer noch an: „Du hör' aber auf!“ rief sie. „Was glaubst du denn! Wacht du dich über mich lustig oder was? — Du bist schon den ganzen Tag so mit mir gewesen, daß die Tiburtinischen gefragt hat: Was hat er denn wohl nur?“

„Sophia!“ sagte er, „verstehst du mich denn?“

„Nein,“ antwortete sie, „gar nicht. Und ich rate dir, verschlaf deine schlechte Laune, glaubst du, ich will mich hier von dir anraunzen lassen, wie neulich? Ich geh' jetzt hinein.“

„Weib!“ rief er. „Verstehst du denn nicht, um was es sich handelt?“

„Nein! Will auch gar nicht!“

„Gott! Wie soll ich dir's sagen?“

„Was willst du denn nur?“ erwiderte sie rathlos und weinerlich.

„Gib mich frei, Sophia!“

Da war es ihr, als könnte möglicherweise doch etwas dahinterstehen. Da drang es wie ein unartikulierter Schrei von den Lippen des Mädchens. Ihre Finger krampften sich an den Tischrand und sie starrte ihn wieder an — ganz stumm.

„Sophia,“ sagte er, „ich glaube dich zu lieben, aber . . .“

„Nun, was gefällt dir nun nicht mehr an mir?“ kam es gepreßt heraus.

„Davon ist keine Rede, von Gefallen und Nichtgefallen.“ — Das war der Anfang des Kampfes zwischen zwei Menschen — so ungeschickt und unbeholfen — so zitternd und bebend vor Erregung. Auf der einen Seite Unvermögen, sich auszudrücken, auf der andern starres Verblüffensein — ein Hören wie im Traum und darauf kein Jammer, kein bitteres Weh, Erbitterung und kräftige Empörung.

„Du willst mich in der Leute Mäuler bringen,“ sagte Söphchen, als sie ganz gehört und ganz verstanden hatte — als sie kein heißes Fieber um Freiheit schon begriffen hatte.

Sie stand mit glühendem Kopf, hoch aufgerichtet vor ihm — nicht gedemütigt und nicht gebrochen.

„Wenn wir in Frieden auseinandergehen, Sophia, es mit uns allein abmachen, wer hat das Recht, dreingureden? Wir sind freie Menschen!“ unterbrach er sie.

„Wir gehen aber nicht auseinander.“ Sie sah ihn fest an. „Für was hältst du mich?“

Er schweig.

Sie kämpften weiter, er mit bleichem, tieferregtem Gesicht, sie hehrot.

„Du willst mich mitten in meiner Aussteuer so sitzen lassen? — so mitten drin zwischen den Waschebüden? — so recht zum Spott für alle? Alles aufgeschapelt fix und fertig — die ganze Stadt ist voll davon — und dann —!“ Und mit erhöhter Stimme:

Eduard Spranger, der an der von Henriette Goldschmidt 1911 gegründeten Frauenhochschule in Leipzig tätig war und eine vorzügliche Broschüre: die Ideen der Hochschule für Frauen und die Frauenbewegung (Leipzig, Dürr 1916) geschrieben hat, erklärt den Namen Hochschule für Frauen um 1860 für gänzlich verfehlt. Die Entwicklung der Hochschulen (die Bezeichnung galt ursprünglich nur den Universitäten) im neunzehnten Jahrhundert zeigt, daß die Hochschule die wissenschaftliche Methode auf wirtschaftliche Gebiete zu übertragen sucht und diese Verbindung hat, den Zeitverhältnissen entsprechend, zu einer ungeheuren Entwicklung der Hochschulen geführt. Eine Frauenhochschule in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts konnte die Idee der wirtschaftlichen Verwendung der Frauenarbeit, besonders der pädagogischen, im Sinne einer Hochschule nicht in Angriff nehmen. Satten die Frauen doch genug zu tun, um sich das Recht zur „allgemeinen Bildung“ nach überkommenen Formen zu erkämpfen gegen Widerstände, von denen unsere Zeit, wenigstens unsere Jugend keine Ahnung mehr hat. Heute, wo die Hochschulen, die Universitäten, den Frauen mit den gleichen Rechten offen stehen wie den Männern, hat der Name Frauenhochschule aus anderen Gründen etwas Verwirrendes, es mühten sich denn in der Zukunft neue Formen und Auffassungen für „die Wissenschaft der Mütter“ ergeben, und so hat auch die Leipziger Hochschule für Frauen, als die von Henriette Goldschmidt gegründeten Anstalten 1921 in den Besitz der Stadt Leipzig übergingen, ihren Namen fallen lassen und ist zu einem sozialpädagogischen Frauenfeminar geworden.

Aber es handelt sich nicht hauptsächlich um den Namen, auch die Ziele selbst wurden nicht verstanden. Kein Zeitverständnis führte der Hamburger Frauenhochschule damals neue Kräfte, neue Kämpfer zu.

Aber wer kann sagen, welche geistige Arbeit der Vergangenheit vergeblich getan worden ist? Die der ersten Frauenhochschule gewiß nicht. In dem befruchtenden Strom der Mädchenbildung zieht sie mit dahin, sich mitteilend, sich wandelnd nach Form und Name — aber doch auch hineingehend in die Geschichte der deutschen Frauenbildung.

Die Frauen als Bierbrauerinnen

Von H. Blum-Erhard, München

In der guten, alten Zeit waren die Frauen zwar nicht zum Studium der Wissenschaften zugelassen — jedoch Bier zu brauen war ihnen nicht untersagt. Und es war sogar ein Vorrecht, das der Reihe nach die verschiedenen Hausfrauen eines Ortes ausüben durften.

Lee und Kaffee war in Deutschland noch nicht eingeführt. Es gab keine solchen „Kränzchen“, in denen die Frauen ein Gegenstück gehabt hätten zu dem Besuch der Schenke und des Kruges durch die Männer.

So gestaltete sich das Bierbrauen zu einer kleinen Festlichkeit. Nach der Wochenlast und Mühen bedurften auch die Frauen einer freundlichen Abwechslung, und die freie Bierbrauerei, die als Pri-

„Weißt du, das ist ja schrecklich von dir. Da hättest du dir dazu wen anders suchen sollen. Glaubst du, wir sind deine Narren?“ Das stürzte ihr nur so von den Lippen, und diesen Worten nach stürzten die Tränen.

„Nein,“ schluchzte sie, „alles — alles — aber das nicht! Nie und nimmer!“ rief sie gepreßt auf. „Nein — nie und nimmer!“ Er hatte ganz recht gehabt: Jede Milbe, jeder Menschenwurm trägt die ganze Welt in sich — und wenn er sich verteidigt, verteidigt er die ganze Welt, die er in sich trägt. Deshalb die schweren, schweren Riesenkämpfe unter den Milben.

Und dennoch hatte Heinrich Delwein gedacht, der Stolz und die Schamhaftigkeit des jungen Weibes waren größer und überwältigender alles.

Jetzt schluchzte Söphchen herabgehend: „Nun war alles so schön — und so fix und fertig — und die Leute beneideten uns. — Herr Gott, mit Fingern würden sie ja auf mich zeigen! Nein, Heinzemann!“ Sie streckte ihm die Hand hin, in die er nicht einschlug. „Was nun einmal ist, das ist. Ich geb' dich nicht frei, wie du sagst — ich — kann nich — — un ich will nich. Tu', was du willst!“

Sie weinte und schluchzte wie ein Kind. Heinrich Delwein saß steif und regungslos, die Arme auf den Tisch gelegt, da — und fühlte sich in der Hölle.

Da kam der Großvater angeschlichen. „Verliebte Leuten — verliebte Leuten!“ rief er von weitem.

„Der Großvater!“ schluchzte Söphchen auf. „Das könnte sein Tod sein!“

Sie hauchte auf ihr Schnupftuch und tupfte auf die Augen und verbar ihr Gesicht, und als der Großvater in die Laube lugte, sagte sie: „Bitte, Großchen, laß uns allein.“

Der Großvater sagte: „Ohalalla!“

vileg in gewissen Gegenden Deutschlands heimisch war, eignete sich fürtrefflich für diesen Zweck.

In den Saterländern, einer Landschaft im oldenburgischen Kreise Clappenburg, im Gebiet der beiden fließenden Sater und Gms, wo die Nachkommen der einstigen Friesen siedelten, hat sich der Gebrauch des häuslichen Bierbrauens bis in den Beginn des 18. Jahrhunderts erhalten. Es wurden dazu, in bestimmter Reihenfolge und Ordnung, alle Familien der Orte von einigem Ansehen zugelassen, unbeschadet des Zwanges, der wohl überall herrschte, daß in den Wirtschaftern bloß von der Herrschaft — gräflich oder fürstlich oder königlich — gebranntes Bier getrunken und verschenkt werden durfte.

So findet man ja noch heutzutage in Weimäländern, im Badi-schen und am Bodensee, eine gemeindliche Kelter oder Mofte — auch Lorggel genannt — die auch den Ortsansässigen nach einer gewissen Ordnung und Reihenfolge zum Kellern überlassen bleibt.

In den Saterländern war Bier Trumf. Und wenn eine Hausfrau gebraut hatte und ihr Gebräu war fertig und sie kostete es und fand es für gut, so verlangte die Sitte, daß sie all ihre Gebatern und Freunde einlud, mit ihr den Trunt zu prüfen. Männer waren grundsätzlich ausgeschlossen. Es war ein Frauenberuf, dessen Ergebnis nur dem weiblichen Geschlecht zugute kommen sollte. Die muntere, erwartungsvolle Gesellschaft versammelte sich entweder im Brauhaus oder in der Wohnung der „Brauwerin“. Jede hatte einen Topf mitzubringen, einen Kessel und selbstgebadenes Brot. Denn es war nicht üblich, das Bier zu trinken, es wurde Brot eingetrodt und ausgelöffelt, wie man es später beim Kaffee machte.

Man setzte sich gemütlich vors Haus — die Bank vorm Haus ist ja etwas Typisches für die alte Zeit! — und das „Bankett“ begann und nahm seinen ordnungsgemäßen Verlauf, mit Löffeln, Loben und Plaudern.

Von einem Räuschein ist uns nichts überkommen, das sich die Damen dabei zugezogen. Es waren bescheidene Trinktaste. Dem Hohn und Spott der Männerwelt aber entgingen sie nicht. Immerhin hat nicht der sie vertrieben, sondern Lee und Kaffee, die sich allmählich von der Tafel der Fürsten und des Adels auch in die Bürgerstube fanden.

Dabei soll nicht vergessen werden, daß auch den Fürstinnen anfangs ihre „Bierzuppe“ lieber war als das neumodische Getränk. Die Herzogin Diefelotte von Orleans, eine kurfürstliche Prinzessin, schrieb an ihre Verwandte in dieser Beziehung einmal: „Was ich essen möcht', wär' eine gute Bierzupp!“

Und das taten die guten Frauen im Oldenburgischen und anderswo. Es war unstatthaft, eine solche Einladung zum Braufest abzuschlagen. Und ebenso hätte es gegen die Regel verstoßen, wenn eine der Frauen die Gebatterinnen einzuladen unterlassen hätte. Beides war Ehrensache. Und jede kam wieder bei der anderen auf ihre „Kosten“ und konnte sich glücklich tun.

Privat- und Schulmusikunterricht

Von Hanna Münter

Eine in Musiklehrerinnenkreisen zurzeit herrschende Beunruhigung, wonach der Privatunterricht zugunsten des Musik-

Und sie kämpften weiter in der Laube — einen der großen Kämpfe, dessen Resultat immer ist, daß das weiche das feste Herz erkennt und vor ihm zittert.

Sie war eine durch und durch robuste, naive Blondine, die sich zu wehren wußte. Und sie führte alle Neuzerlichkeiten ins Feld, und er kämpfte um den Kern, den kleinen Kern, den die Neuzerlichkeiten erst zur Frucht machen, den die Neuzerlichkeiten erst mit Fleisch und Schale umgeben, den achilse Leute gleichgültig wegwerfen, und doch steckt darin das einzig wahre Leben. Und er kämpfte erbittert und verachtete sie im Kampfe. Und dachte kühl mitten in seiner Empörung: Möchte doch wissen, wie weit so ein Weib in seiner Eier, den Mann zu halten, es treibt, in seiner armseligen Menscheneuracht und Dummheit. — Zudringlich wie eine Klette! — Ekelhaft!

Trotzdem er im Unrecht war und sich im Unrecht fühlte, verachtete er sie.

Entartetes Weib! Das hatte er schon einmal empfunden.

„Gut, also wir heiraten, mein Schatz!“ sagte er lachend, als die Dämmerung schon tief herabgesunken war. „Verlaß dich darauf, wir heiraten —!“ Das stieß er bleich und jorntig heraus. „Zu deinen Füßen hab' ich um meine Freiheit gebeten. Vergiß das nicht! Du! — Also einverstanden, Wamsell?“ schrie er, als sie auf seinen Hohn nicht antwortete. Er wußte nicht, was er sprach. Er war sinnlos. Seine Augen glühten, seine Stimme bebte. Er hätte das blonde Geschöpf zerreißen können.

Und er hielt ihr die Hand jetzt hin, damit sie einschlagen sollte. Sie fürchtete sich aber.

„So, also bekomm' ich den Handschlag nicht?“ fragte er höhnisch.

„Ach, Heinzemann!“ schluchzte sie bebend.

„Laß dein verfluchtes Heinzemann!“ sagte er hart.

unterrichts in der Schule über kurz oder lang verschwinden soll, hat ihre Ursache in einem bedauerlicherweise irrtümlich verbreiteten Gerücht. Diesem wirksam entgegenzutreten und Beruhigung in die interessierten Kreise zu tragen, sei Aufgabe nachstehender Zeilen. Die Musikpflege, um die sich mit dankenswerter Eifer seit geraumer Zeit unsere Schulen erfolgreich bemühen, wird einerseits im Hinblick auf den nicht zu leugnenden erzieherischen Wert mit wachsendem Interesse verfolgt, andererseits steht man diesen Bestrebungen in Musiklehrerkreisen — aus Unkenntnis — etwas mißtrauisch gegenüber. Von dem Grundsatz ausgehend, daß jede sorgfältige Ausbildung in der Ausübung eines Instrumentes nur durch Einzelunterricht erreicht werden kann, bilden die Schulen für den Privatunterricht keine Konkurrenz, sondern sie stehen ihm sogar anregend und empfehlend zur Seite. Die Schule hat sich die Aufgabe gestellt, gutes Schülermaterial, im Einzelunterricht sorgfältig vorgebildet, zu gemeinsamem Musizieren nach Art volkstümlicher oder Hausmusik, zusammenzuschließen und beim Schüler Empfänglichkeit und Freude zu wecken, die seinen Fleiß beflügeln und ihn für höhere Ziele heranreifen lassen sollen. Gründungen von Orchestern, meistens in den Anabenschulen, sind zustande gekommen, weitere Instrumentalvereinigungen in Bildung begriffen. Auch zu den Elternabenden werden begabte Schüler zum Vorspielen herangezogen, und hier übernimmt wieder der Privatunterricht, nicht die Schule, das Einüben der vorzutragenden Stücke. Die betreffende private Lehrkraft hat selbstverständlich darüber zu bestimmen, ob die Leistung des Schülers vor Zuhörern bestehen kann oder nicht, auf jeden Fall aber ist die Erlaubnis seitens der Lehrerin oder des Lehrers dazu nötig. Demnach können Musikunterricht in den Schulen und Privatunterricht sehr wohl Hand in Hand miteinander gehen und die musikalische Entwicklung unserer Jugend segensreich beeinflussen und fördern. Durch das Zusammenwirken dieser beiden wichtigen Faktoren (man hat sie sehr treffend als „Wertunterricht“ und „Anschauungsunterricht“ bezeichnet) wird somit die musikalische Erziehung überhaupt auf eine breitere Grundlage gestellt. Daß man im Königreich Sachsen versucht hat, den Instrumentalunterricht in die Schule zu legen, und daß der Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer erfolgreich dagegen gearbeitet hat, verdient erwähnt zu werden, um nach dieser Richtung hin bestehende Zweifel oder Bedenken zu zerstreuen. — Das System Logier, der etwa 5—6 Schüler an derselben Anzahl Instrumente (Flügel) gleichzeitig unterrichtet und spielen läßt, wird bei den organisierten Lehrkräften kaum Eingang finden. Was übrigens noch die Musikschulen betrifft, denen ja ebenso der Privatunterricht anvertraut ist, so dürfte bei der wirtschaftlich außerordentlich schweren Zeit nicht zu befürchten sein, daß sie wie Pilze aus der Erde schießen, abgesehen von den aus neuen ministeriellen Erlässen sich ergebenden Schwierigkeiten in bezug auf die hohen Anforderungen an die Leiter solcher Musikinstitute.

Das Land unserer Behnsucht

Von Eva v. Massow, Halle

Nachdem Mussolini gesprochen und unser Reichsaußenminister ihm in würdiger Weise geantwortet hat, ist offiziell und mit unzweideutiger Klarheit festgelegt worden, daß weder Regierung noch Volk an eine Verschiebung der italienischen Grenzen gedacht haben. Südtirol ist Italien zugesprochen worden, und die daraus folgenden politischen Konsequenzen haben wir respektiert und werden wir respektieren. Wenn sich nun von verschiedenen Seiten Stimmen erhoben haben und noch erheben, die aufordern „Deutsche, merdet Italien!“, so ist das kein Einmischen in die Außenpolitik, die das Volk seinen Führern zu überlassen hat. Es ist nicht deutsche Politik, sondern spontaner Ausdruck des Volksempfindens, wenn einzelne und Verbände zum Reisebojott Italiens aufrufen. Ich fordere alle deutschen Frauen auf, sich dieser Bewegung anzuschließen, gleich welcher politischen Einstellung sie sind, gleich ob selbständig, berufstätig, oder ob Hausfrau. Wollen wir es mit ansehen, daß unser knappes deutsches Geld in ein Land gebracht wird, das den deutschen Reisenden verachtet und verhöhnt? Der „Impero“ schreibt unterm 3. Februar aus Rom: „Es wäre herrlich, wenn sich der deutsche Reisebojott verwirklichte, denn dann bräuhete man nicht mehr die deutschen Schweinefrauen durch die schönen italienischen Städte wandeln zu sehen.“ Ein Kommentar zu dieser Geschmacklosigkeit erübrigt sich, nicht aber eine Antwort darauf. Und die kann für jeden, der Selbstgefühl besitzt, nur heißen: Meidet Italien!

Es ist ja aber nicht wegen der Beleidigungen Mussolinis und der italienischen Zeitungen, daß wir den Boykott aussprechen, umgekehrt: die Beleidigungen waren die Antwort auf den plötzlichen Ausbruch des deutschen Empfindens, das sich gegen die immer mehr zunehmende Vergewaltigung Südtirols empörte. Trotz der früheren feierlichen Zusicherungen Italiens, deutsche Kultur und deutsches Schulwesen der Südtiroler zu wahren, hat man ihnen alles genommen, was ihr eigen war, ihre Heimatnamen, ihre Sprache, ihre Schulen und ihre Vieher, zuletzt noch ihr Urigenies angefaßt, ihre Familiennamen; selbst diese sollen italienisiert werden. Und wenn sie sich in ihrer tiefsten Herzensnot in die Kirche flüchten wollen — auch dort eine fremde Sprache, in der sie zu Gott beten sollen.

Wir können ihnen helfen! Wir, das Volk, nicht unsere Regierung, der die Hände gebunden sind, und die Außenpolitik und Wirtschaftspolitik nach wohlverwogenen Gründen zu treiben hat. Wir, das Volk aber, und vor allem wir Frauen, dürfen — ohne uns damit in die Reichspolitik einmischen zu wollen — unser Gefühl laut sprechen lassen und versuchen zu helfen. Man sagt, der empfindlichste Teil des Menschen sei sein Geldbeutel. Und es liegt ein bitterer Ernst in diesem Scherzwort. Auch der Staat hat seinen Geldbeutel, und sein Volk merkt es empfindlich, ob dieser

„Söphchen! — Heinz!“ rief Frau Schnaase durch den Garten. „Zum Abendessen, stinkt! Wir müssen eilen. Heut' abend soll noch fertig gepackt werden.“

„Also, Mannsell,“ sagte er und stand auf, „packen Sie Ihr heiliges Sakrament in die Wäpfeleiten, denn das ist's ja doch, was uns zusammenleimt. Und seien Sie meiner Hochachtung versichert.“

„Ach Gott — ach Gott!“ schluchzte sie. „Wo ist nun alles Netze hin!“

„Masseles!“ knirschte er zwischen den Zähnen.

„Ist du denn nicht mit zu Abend?“ fragte sie zitternd.

„Derr Gott noch einmal! Nein! Gott segne deinen Appetit!“

„Ich bin ja nicht hungrig, Heinzem . . .“ schluchzte sie erschreckt; „aber was soll ich denn machen, wenn es Abendbrotzeit ist — alle warten.“

„Sö-ö-ö-phchen!“ rief Frau Schnaase.

Heinrich Delwein stürzte davon und überließ es Söphchen, über ihr verweintes Gesicht Auskunft zu geben.

Fünftes Kapitel.

Er rannte nach dem „Elefanten“, ließ das Küsschen anspannen und fuhr nach Jena zurück, ganz stumpf und gebrochen und betäubt, und kam spät abends dort an, fragte bei Lori vor und erfuhr, daß sie schon in eine Studentenwohnung vor der Stadt gezogen waren. Er kannte die kleine Behausung und den Garten. Die Alte hatte gut gewählt.

Und etwas wie Befriedigung erfüllte ihn. Alles, was mit Lori zusammenhängt, ist ihm wie Aufatmen.

Und nun zu ihr!

Eine Zusammengehörigkeit.

Bei ihr ist alles Heimische beisammen.

Mit ihr sprechen, noch in dieser Stunde, die einzige Erlösung.

Und so stürzt er, wie ein Verdurstender zur nahen Quelle stürzt, durch die dunklen Straßen und unter den hohen Bäumen hin, die an der Saale stehen.

Der Mond geht über einer scharfen Bergkante auf. Auf den Wiesen, die sich längs der Saale hinrecken, liegen flache Nebelschichten. Die Weiden ragen daraus hervor.

Er läuft weiter und weiter, immer wie ein Verjämachtender, der die nahe Quelle weiß und schon fühlt.

Sein Blut kocht, seine Pulse schlagen.

Jetzt geht er über launasse Wiesen. Das Mondlicht ist silbern darüber ausgegossen.

Er geht querfeldein.

Zwei alte Linden — ein Gartenpförtchen!

Da ist er am Ziel.

Er steht schwer atmend. Wird sie schlafen? — Wie wird er sie finden?

Er tastet nach dem Türschloß. Das Pförtchen ist nur angelehnt.

Er betritt den Garten. Tiefen, dunkler Schatten unter den mächtigen Bäumen.

Er steht still. Das Herz schlägt ihm wie ein Hammer.

Deftiges, neues leidenschaftliches Empfinden!

Er ist da, wo ein Stück Welt ihm gehört.

Er betritt sein heiliges Eigentum. — Alles andere fremd — kalt — feindlich.

Jedes Gesicht, an das er denkt, graust ihn.

Sie wollen nicht, wie er will — und er nicht, wie sie wollen. Das ist das Töbliche, das Vernichtende.

Hier, wo er jetzt eingetreten ist — da will er sein. Hier ist der große Friede.

Hier läßt sich's atmen — tief aus voller Brust — unbengt.

Hier hat er sich selbst wiedergefunden.

Fremd und schimmernd im Mondlicht liegt sein Eigentum, in das er sich geflüchtet hat, vor ihm. Er betrat es noch nie.

Ein wunderbarer Duft, der ganze Garten steht in Blüte. Man sieht nichts deutlich, aber man empfindet alles. Stark duftende Blumen, wie Nieseda und die zarten Verbenen, spürt man am vollsten heraus.

(Fortsetzung folgt.)

leer oder gefüllt ist. Der „Popolo d'Italia“, das Organ der Regierung, hat zwar geschrieben: „Das Italien Mussolinis kann auf den deutschen Fremdenverkehr verzichten.“ Nun, wir können es ja auf eine Probe ankommen lassen. 186 000 Besucher haben 1924 rund 646 Millionen Lire in Italien gelassen (die weit höhere Zahl von 1925 steht noch aus). Ob dieses fehlende Geld nicht empfindlich die Geldbeutel jener Unzähligen treffen würde, die ausschließlich vom Fremdenverkehr leben, die Hotel- und Pensionbesitzer, die Droschkentreiber, Fremdenführer, Gepäckträger usw.? Italien mag ableugnen, so viel es will: es ist durch seinen Fremdenverkehr auf uns angewiesen, wir aber nicht auf Italien. Und das gibt uns eine Macht, endlich, endlich einmal eine Macht, die wir zugunsten unserer hart bedrängten Stammesbrüder ausnutzen sollen.

Wir wollen deshalb durchaus noch keine Feindschaft mit Italien, das das Land unserer Sehnsucht war seit mehr als tausend Jahren. Aber unsere deutsche Liebe und Sehnsucht hat man dort verachtet und mit Füßen getreten, die deutsche Seele und Kultur unserer Stammesbrüder in Tirol soll vernichtet werden, darum: Ehe sie nicht wieder ihre deutschen Schulen, Heimatnamen, Familiennamen und ihre deutschen Gebete im Gotteshause haben — meidet Italien! Wendet euren ganzen und wahrlich nicht geringen Einfluß auf, deutsche Frauen, um Gleichgültige, Gedankenlose oder noch immer Unwissende aufzurütteln, damit deutscher Stolz gewahrt und unseren Stammesbrüder geholfen werde.

Es ist ja nicht einmal ein Opfer, das gebracht werden soll. Wer reisen will und kann, dem steht, außer unserem eigenen Vaterland voller Naturschönheiten, die ganze Welt offen. Holland und die Schweiz haben sogar kürzlich den Wismutzwang für uns aufgehoben, Schweden war uns immer freundlich gesinnt, — die Welt ist groß! Sucht Schönheit und Sonne wo ihr wollt, nur nicht in Italien!

Fest- und Heimatspiele

Verschiedene Gründe führen dazu, daß allenthalben die Fest- und Heimatspiele auftauchen. Jedes Dorf versucht, durch Turn- oder Gesangsvereine ein Spiel zuwege zu bringen; in den Städten sind es andere Vereinigungen, manchmal auch die Stadtverwaltungen selber, die mit irgendwelchen Aufführungen an die Öffentlichkeit kommen. Meist ist aber ein ernstes Streben zu beobachten, dem Volke durch das Volk die Dichtungen unserer großen Meister nahe zu bringen, oder ihm die Heimat, ihre geschichtliche Vergangenheit, ihre Bedeutung und Schönheit vor Augen zu führen und so ihm die Heimat bekannt, vertrauter und lieber zu machen. Was in dieser Beziehung im Schwabenland geleistet wurde, kann hier nicht alles aufgezählt werden. Das Schwabenvolk, obgleich es fast in aller Welt zu finden ist, hängt in Treue an seinem Land, kennt und liebt, wie kaum ein anderes Volk, seine Berge und Täler und ist mit seiner Geschichte verwachsen. Was wunder, wenn in jedem Lande Männer erstehen, die Sage und Geschichte verwenden, um ein Schauspiel daraus zu machen, wenn sich da und dort Gruppen bilden, die diese Schauspiele zur Aufführung bringen? — Nur drei Dreie will ich nennen, die während des Sommers solche Aufführungen sahen. Zum Schwabenland darf auch das bayerische Schwaben gezählt werden, das Niederland mit seinem alten schönen Nördlingen. Diese Stadt mit ihrer über den Dreißigjährigen Krieg herübergeretteten Stadtwehr, ihren Mauern und Toren, ihren Türmen und Türmchen, gab den rechten Rahmen schon äußerlich für das historische Schauspiel, das hier zur Aufführung gebracht wurde. „Anno 1634“, ein Festspiel über die Schlacht bei Nördlingen, wurde hier in wirklich musterwürdiger Weise aufgeführt. Auch die in der gleichen Zeit vorgeführten mittelalterlichen Tänze der Landsknechte und Bürgerstöchter, der Patrizier mit ihren Damen waren stilschön und sehenswert und hatten auf dem alten Marktplatz, zwischen Rathaus und St. Georgskirche, die passendste Stätte gefunden. Der Besuch der Festspiele und Tänze war denn auch ein sehr starker, das Wetter und was die Hauptsache ist, die Einnahmen über Erwarten günstig. Die diesjährigen Aufführungen, für die schon Sonderzüge aus Württemberg und Bayern gemeldet sind, sollen im Mai und Juni stattfinden. — Dann wäre das reizende Murrhardt zu nennen, mit seinem Heimatspiel „Am Römerwall“. Ein kleiner Ausschnitt aus der Geschichte, da die Römer die Herren des Landes waren und die Germanen bedrückten und unterdrückten, wurde im herrlichen Murrhardter Walde, am Römerwall, der ihn durchzieht, aufgeführt. Jedes Jahr soll durch dieses Heimatspiel das von vielen Kurzgästen und Touristen besuchte Städtchen zu einem Festort gemacht werden, und verdient es, auch über die Grenzen des Schwabenlandes hinaus beachtet zu werden. — Nachdem der Sommer schon Abschied genommen und rauhe Herbststürme über die Schwäbische Alb fegten, hat in Gmünd eine Vereinigung, die sich Weigerring nennt, den „Geiger von Gmünd“ aufgeführt. Die Sage vom Geiger, durch das Gedicht Justinus Kerners allgemein bekannt, hat der Stuttgarter Germanen Streich in eine anmutige, bühnenmäßige Form gebracht. Es ist kein Legenden- oder Mysterienspiel, an dem das Wunder allein interessiert; Hermann Streich nennt sein Stück ein romantisches Volksschauspiel. Und

das ist es auch. Ein Spiel von der warmen Liebe zweier Menschen, mit volkstümlichen Tänzen zur Maienzeit vor dem Stadtor, dazu oder darüber das Cäcilien-Wunder, das hier auf die Madonna übertragen ist. Die Gestalten sind stilschön und geben ein schönes Bild von der ehrfamen Goldschmiedezunft, von dem Leben und Treiben des Völkchens, das die, als Gold- und Silberschmiedestadt wohlbekannte, alte Reichsstadt Gmünd bewohnt. Die Sage vom Geiger von Gmünd ist mit der Geschichte der Stadt so eng verknüpft, daß in diesem Volksschauspiel ein echtes Heimatpiel geschaffen ist, das jeden Abend ein volles Haus brachte. Es ist zu hoffen, daß die diesjährigen Wiederholungen sich weiterer Beliebtheit erfreuen und auch manchen Fremden in des Remstals schönste Stadt führen.



Bücher-Tisch

Viel geäußerten Wünschen unserer Leserinnen Rechnung tragend, einige zu Konfirmationsgeschenken geeignete Bücher zu nennen, bringen wir folgende Auswahl. Diese ist nach dem Gesichtspunkte getroffen, nur Sachen zu nennen, die dauernd interessieren, also geeignet sind, den Stamm für eine gute Hausbibliothek zu bilden. Freitag: „Die Ahnen“, „Soll und Haben“; Ernst: „Hinter Pflug und Schraufstod“; Viefe: „Literaturgeschichte“; Nügelgen: „Jugenderinnerungen“; Hauff: „Richtenstein“; François: „Letzte Redenbürgerin“; Capper: „Frau Pauline Wraier“; Gabriele v. Wilow, Tochter Wilhelms v. Humboldt; Stiftes: „Wunte Steine“; Bischoff: „Amalie Dietrich“; Menarius: „Bücher deutscher Lyrik“, „Das Balladenbuch“; Scheffel: „Der Trompeter von Säckingen“, „Eckhard“; Baumbach: „Truggold“. Sodann seien noch besonders die „Blauen Bücher“, Verlag Langewiesche, die zu volkstümlichen Preisen bisher über „Mastif“, „Maler“, „Baukunst“ bringen, erwähnt. Lg.

Zu beziehen durch die
Goethe-Buchhandlung
Große Ulrichstr. 63 :: Halle (Saale) :: Fernruf 4520 u. 1630



Aus der Arbeit der Deutschen Evangelischen Seemannsmission. Für die Deutsche Evangelische Seemannsmission ist die Arbeit zurzeit besonders schwierig, da sie durch den Krieg fast alle ausländischen Heime verloren hat. Ganz allmählich und schrittweise kann sie erst wieder ihr Gebiet zurückerobern. Die letzten Jahre zeigen, daß es erfreulich wieder vorwärts geht. — Im Jahre 1924 unterhielt die deutsche Seemannsmission 21 Seemannsheime mit 738 Betten und 25 Lesezimmern. In ihrem Dienst stehen hauptsächlich 11 Seemannsposten und 30 Diakone. In ihren Heimen wohnten rund 27 000 seemannsmännliche Gäste in 142 000 Schlafnächten. — 220 000 besuchten die Lesezimmer, 11 500 die Vortrags- und Unterhaltungsabende, 13 200 die gottesdienstlichen Veranstaltungen, 3500 nahmen an den Weihnachtstagen teil. Es wurden über 10 000 Schiffe und 10 800 franke Seeleute besucht und mit guten Schriften versorgt. Auch der Gelddienst hat allmählich wieder eingesetzt. Im ganzen wurden 1,6 Millionen Mark anvertraut; davon 565 000 Mark an Heimatadressen weiterbefördert; 100 000 Mark auf Sparfassen gelegt, alle diese Zahlen sind durchweg höher als in den vorausgegangenen Jahren. — Die größten Schwierigkeiten machte die Sorge für die deutschen Seeleute im Auslande. Von den 9 Seemannsheimen und 12 Lesezimmern, welche die deutsche Seemannsmission vor dem Kriege in England im Besitz hatte, ist außer dem Hause in Wexhill noch keines wieder bisher in ihre Hände gekommen. Es muß also dort von neuem aufgebaut werden. Das Seemannsheim in Antwerpen ist an die Hafenbehörde abgegeben worden und somit endgültig als verloren anzusehen. Die Arbeit der Seemannsmission in Rotterdam hat sich in jeder Weise gut entwickelt. Auch aus Genua liegen die erfreulichsten Nachrichten vor. Außerdem befinden sich Heime oder es wird durch ausländische Gesellschaften Mission an deutschen Seeleuten betrieben in Livorno, Stockholm, Kopenhagen, Oslo, Helsingfors, Valparaiso, Montevideo und Buenos Aires. — Wo die deutschen Seeleute auf fremde Heime angewiesen sind, werden diese mit Büchereien versehen und ihnen regelmäßig eine Anzahl deutscher Zeitungen und Zeitschriften geschickt.

Am 16. Februar feierte Dr. Franziska Tiburtius in Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 102, ihr fünfzigjähriges Doktorjubiläum. In feltener geistiger und körperlicher Frische konnte sie sich des festlichen Tages freuen, obgleich sie am 24. Januar schon 83 Jahre alt geworden ist. Sie war sozusagen die Vorkämpferin

des Frauenstudiums in Deutschland, mußte aber selbst noch ins Ausland gehen. Sie erhielt jetzt eine kunstvoll ausgeführte Adresse von der Universität Zürich, worin ihrer Verdienste rühmend gedacht ist. Sie hat hier in Berlin viele Jahre eine lebensreiche Tätigkeit entfaltet als erste und sehr gesuchte Frauenärztin. Rufe werden noch dankbar ihrer gedenken. Sie lebte in inniger Harmonie mit ihrem Bruder, dem früheren Stabsarzt Dr. Karl Liburtius, und seiner hochberzigen Gattin, der bekannten Zahnärztin Frau Dr. Henriette Liburtius, der Weserländer Pastorentochter. — Ihre Jugend verlebte sie auf einem pommerschen Gute. Das Beherrinneneexamen machte sie in Straßburg. Sehr interessant sind ihre „Erinnerungen einer Achtzigjährigen“ (Verlag Schwetschke, Berlin). Tausenden hat sie wohlgetan, die goldene Jubiläarin.

Wir werden demnächst die Freude haben, in unserer Artikelreihe „Kulturwerte der Frau“ auch einen Aufsatz von Dr. Franziska Liburtius über „Das Krankenhaus der weiblichen Ärzte“, dessen Mitbegründerin sie war, zu bringen.

Die Schriftleitung.

Die Sterbefälle des Jahres Hausfrauenvereins konnte kürzlich auf ihr einjähriges Bestehen zurückgehen. Sie zählt ungefähr 270 Mitglieder, Kassenbestand etwa 1000 Mark. Vier Mitglieder sind im Jahre 1925 gestorben. Den Hinterbliebenen nahm die prompte Auszahlung des Sterbegeldes in allen Fällen eine Sorge ab. Es wurde sofort aus dem Bestand der Kasse genommen und dann durch Umlage (durch Voten) von den Mitgliedern erhoben. Der Beitrag zur Umlage betrug 85, 80, 70, 70 Pfennig. Der Votum quittiert mit Stempel, in dem die Nummer des Todesfalles, Datum und Betrag ausgefüllt werden.

Die Tarifgehälter der weiblichen kaufmännischen Angestellten sind in der Woche geteilt, daß sie sich in allen oder einem Teil der Gruppen nach feststehenden Bombhundertstufen der männlichen Gehälter bilden. Diese Bombhundertstufe schwanken von 66 v. H. bei der Hochbahngesellschaft über 85 v. H. im Textilhandel und 90 v. H. in der Mehrzahl der Gewerbe bis zu 100 v. H. in einzelnen Gruppen einzelner Gewerbe.

Die nächstjährige 65. Generalversammlung der deutschen Katholikinnen wird vom 22. bis 24. August in Breslau stattfinden. Hauptthema derselben werden die kulturellen Aufgaben der katholischen Kirche in der Gegenwart sein.

Zwei neue Wohlfahrtsstellen sind in Thüringen eröffnet, die eine in Verbindung mit dem Sophienhaus in Weimar, die andere unter Leitung von Dr. Marie Kröhne in Jena.

Der Deutsche Frauenausschuß zur Bekämpfung der Schulflüge veranstaltet seine 3. Schulungswoche vom 1. bis 3. März in Breslau. Die Beteiligung einschließlich Unterkunft und Verpflegung kostet 30 M. für Mitglieder der angeschlossenen Verbände 25 M. Genauere Auskunft beim Deutschen Frauenausschuß zur Bekämpfung der Schulflüge, Berlin W, Potsdamer Straße 41.

Da der Zuwachs an Schwestern die Nachfrage bei weitem nicht deckt, hat der Kaiserwerther Verband deutscher Diakonissenmutterhäuser durch die Errichtung einer Hilfschwesterenschaft einweiligen Ersatz zu schaffen gesucht. Die den Mutterhäusern angegliederten „Freien Nischen“ leben und arbeiten in den Ordnungen der Mutterhäuser, jedoch ohne die strengen Bindungen, die die Schwestern auf sich nehmen. Die Einrichtung hat sich überall, wo sie eingeführt wurde, gut bewährt.

Der Verband weiblicher Handels- und Bureauangestellten, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25, schreibt u. a.: Heute kann das Verkaufspersonal im allgemeinen um 7 Uhr, teils um 6 Uhr, Schluß machen. Das ist noch gar nicht so lange her. Der 7-Uhr-Laborschluß ist erst während des Krieges eingeführt worden, und der Verband weiblicher Handels- und Bureauangestellten hat in hervorragender Weise dazu beigetragen. Wie war es aber vor 26 Jahren? Da gab es überhaupt keine gesetzliche Labenschlußstunde. Eine Arbeitszeit bis 8 Uhr abends galt als überaus günstig. Die meisten Läden wurden um 9, 10 Uhr, ja auch noch später geschlossen. Als nun die zur Erforschung der Arbeiterverhältnisse eingesetzte Kommission für Arbeitsstatistik im Jahre 1892 Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse der Ladenangestellten veranstaltete, Gutachten einforderte, Auskunftspersonen vernahm und dann zu dem Ergebnis gelangte, daß die Einführung des 8-Uhr-Labenschlusses erwünscht und durchführbar sei, da erhob sich gegen diese Forderung ein so ungeheurer Sturm bei den Arbeitgebern, von dem man sich heute keine Vorstellung machen kann. Alle Einzelhändler erklärten, daß der Untergang des Einzelhandels die Folge sein werde. Selbst diejenigen Geschäftsinhaber, die bereits um 8 Uhr schlossen, stellten sich entweder aus Prinzip oder, wie einige behaupteten, im Interesse der Weinen Geschäftskunde auf die Seite des Gegners. Es bedurfte einer umfangreichen ausgiebigen Werbetätigkeit für den Gedanken. — Die Regierung brachte endlich einen Gesetzentwurf ein, der aber im Reichstage wesentlich geändert wurde. Das am 1. Oktober 1900 in Kraft getretene Gesetz brachte den gesetzlichen 9-Uhr-Labenschluß und ließ nur unter erschwerten Umständen — Antrag von einem Drittel der beteiligten Arbeitgeber, Abstimmung der Arbeitgeber über den Antrag — die Einführung des 8-Uhr-Labenschlusses zu. Nun galt es, die Schwierigkeiten für die tatsächliche Einführung des 8-Uhr-Labenschlusses zu überwinden, also die Arbeitgeber, von denen ja alles abhing, von der Notwendigkeit und Durchführbarkeit der Forderung zu überzeugen, eine ungemein langwierige und nicht leichte Arbeit. Es gelang allmählich, in vielen Orten den 8-Uhr-Labenschluß, dem Vorkäufer des 7-Uhr-Labenschlusses, zum Siege zu verhelfen.

Ausland

Eine kanadische Farmerin. Einen interessanten Versuch hat eine Kanadierin, Mrs. Kitten, kürzlich in Beeton, Ontario, unternommen, um den kanadischen Bauern zu beweisen, daß es neben selbständigen Farmern auch selbständige Farmerinnen geben kann! Dieser Beweis bestand darin, daß Mrs. Kitten auf ihrer Farm von 40 Acres Umfang Gemüse und Früchte für 10 000 Wägen Konserven, die restlos abgesetzt wurden, eine riesige Herde reinblütiger Jersey-Kühe, 2000 Kücklein zog usw. Bei aller dieser Arbeit wurden weibliche Arbeitskräfte beschäftigt, die zusammen, unter ihrer weiblichen Leitung, das glänzende Resultat erzielten.

Amerika. Die Zahl der in Apotheken beschäftigten weiblichen Personen wird jetzt auf 22 000 geschätzt; vor 25 Jahren gab es deren kaum 50.

Spanien. Die Frauen der deutschen Kolonie in Bilbao gründeten im März 1925 einen deutschen Frauenverein, den bisher ersten und einzigen in Spanien. Schon jetzt kann der Verein als ein Erfolg bezeichnet werden. Neben der von den Frauen geleisteten charitativen Arbeit, die in der Hauptstadt der Linderung der Not im deutschen Vaterland gilt, widmen die Frauen ihre Erfahrung und Tatkraft den jungen deutschen Landsmänninnen, die auf eigenen Füßen stehend, durch Unterrichts der Werkstätte oft Gefahren ausgesetzt sind. Auch auf diesem Gebiete hat der Frauenverein schon wertvolle Arbeit geleistet.

Stellenangebote
Sie hieses ehrliches
Mädchen
in Handweberei sofort gesucht.
Müller, Großmollen 18
bei Wietzen.
Suche zum 15. März als
Mamsell
nicht zu junges Mädchen, das schon im **Autobus** mit Frau E. Raede, Remsdorf (Str. Querfurt).

Unt empfohlenes
Alleinmädchen
zum 15. März oder 1. April gesucht.
Frau Reg. Nat Wirth, Halle (S.), Aurallee 1.
Ehrl., Heißiges Hausmädchen
aus anständiger Familie für landwirtschaftl. Haushalt zum 1. April gesucht.
Frau A. Franke, Nietleben.

Erfahrenes älteres
Mädchen
oder einfache Stütze. Frau Justarat Egarislow, Große Steinstraße 19.
Stellengefuche
Junger
Bäckergehilfe,
einige Zeit außer Beruf tätig, zuletzt 1 1/2 Jahre als Bäcker zur See gefahren, wünscht solche freundliche Stellung, in der er sich wieder einarbeiten kann. Angeb. erb. an **P. Brecher, Thale (Harz), Jungmühlstraße 90.**

Suche für meine Tochter, die Eltern die Schule verläßt,
Stellung in kinderlosom Haushalt.
Angebot an die **Fittale in Oberöbilingen a. See, Wahnstraße 25.**
Ia Schweinsköpfe
mit dicken Fettbacken, gesalzen, per Pfund RM. 0,70, dieselben goldbraun geräuchert, ohne Schmalzen und Ohren, per Pfund RM. 0,85.
Ia Schweineklein (gesalz., per Pfund RM. 0,55)
— Garantiert keine amerikanische Ware! —
Verlangen sie alleem. Preisliste über unsere weiteren Lebensmittel. (Wurst, Speck, Käse, Schmalz usw.)
Preis exkl. ab Hamburg von 9 Pfund an. in plombierten Kartons unter Nachnahme. — **Vertreter gesucht.**
Georg Kohrs, Spezial-Versandhaus, Hamburg 36 N.

Junges ehrliches
Mädchen
sucht Stellung. Angebote unter **R. 2. 6611** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.
Zur Erholung
suchen wir einen lieben, jungen Großstadtmenchen, keinen Strancker, in unser **Landplarrhaus im Eszgebirge** 2 Personen (Gäst. Kind), Gärtchen, Perri, Gebirg und Wald. 6-70 m über M., kein Industrieobst. Gute Kost (4 Maßgebirg), eigenes, sonniges Zimmer. Vergnügen Familienanfaß. Aufnahme für 4 Wochen oder länger, Sonntag je Tag 3,50 M., die **Stimmer u. Schenning 0,50 M.** (keine Steuer und Tage.)
Piarr Hermannsdorf (Obererzgebirge) b. Annaberg